

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXIII. Jahrgang, Nr. 5

Mai 1960

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Kräftige Frühjahrsbelegung in Industrie, Verkehr und Außenhandel — Wachsende Auftragsbestände — Nur noch geringe Reserven an Arbeitskräften — Zahlungsbilanz seit Herbst 1959 passiv — Starke Kreditausweitung

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Die Preisbildung im Groß- und Einzelhandel

Rationalisierungsbestrebungen im Handel

Motorisierung und Straßenbau in Österreich

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Kräftige Frühjahrsbelegung in Industrie, Verkehr und Außenhandel — Wachsende Auftragsbestände — Nur noch geringe Reserven an Arbeitskräften — Zahlungsbilanz seit Herbst 1959 passiv — Starke Kreditausweitung

Die Frühjahrsbelegung der österreichischen Wirtschaft wird durch starke konjunkturelle Auftriebskräfte unterstützt. Industrieproduktion, Verkehr, Einzelhandel und besonders der Außenhandel weisen ähnlich hohe Zuwachsraten auf wie im stürmischen Konjunkturaufschwung 1954/1955. Die Bauwirtschaft ist überlastet, obwohl weniger Budgetmittel für Bauten zur Verfügung stehen als im Vorjahr und bisher keine Anleihen begeben wurden. Der Energieverbrauch wächst sprunghaft. Die Arbeitslosigkeit sank bereits Mitte Mai auf 64 200, einen Stand, der bis 1959 selbst in guten Konjunkturjahren auch in den Sommermonaten nicht oder nur knapp unterschritten wurde. Die Ausweitung von Produktion und Umsätzen wird teils von den Unternehmungen aus Kassenreserven

finanziert, die während der Konjunkturdämpfung angesammelt wurden, teils stellen die Kreditunternehmungen namhafte zusätzliche Kredite bereit.

In verschiedenen Bereichen beginnen sich bereits die Grenzen des Konjunkturaufschwungs abzuzeichnen. Die verfügbaren Arbeitskraftreserven sind nur noch gering und die sachlichen Produktionskapazitäten reichen oft nicht mehr aus. Nach Erhebungen im Konjunkturtest des Institutes wachsen die Auftragsbestände der verarbeitenden Industrien, auch die Lieferfristen werden vielfach länger. Walzwaren und einzelne Baustoffe sind knapp. Die sich verschiedentlich abzeichnenden Engpässe können nicht immer durch zusätzliche Importe überwunden werden. Produktion und Beschäftigung werden daher in den kommenden Mo-

naten zwangsläufig langsamer wachsen. Dadurch wird es schwieriger, Preise und Lohnkosten einigermaßen stabil zu halten, zumal nach zweijähriger Unterbrechung auch die Importpreise wieder eine steigende Tendenz zeigen.

Nach der kräftigen Belebung im Februar und März wurde der *Arbeitsmarkt* im April schwächer entlastet, als saisongemäß zu erwarten war. Die Zahl der Beschäftigten stieg um 44.400 (im Vorjahr um 66.700) auf 2.267.400. Gleichzeitig sank die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden um 47.900 (im Vorjahr um 67.200) auf 74.800. Der Abstand gegenüber dem Vorjahr hat sich dadurch etwas verringert. Ende April gab es 42.500 (Ende März 64.900) Beschäftigte mehr und 25.600 (Ende März 44.900) Arbeitsuchende weniger als im Vorjahr. Wie bereits im letzten Bericht angedeutet wurde, darf aus den etwas schwächeren Aprilergebnissen nicht auf ein Nachlassen der konjunkturellen Auftriebskräfte geschlossen werden. Sie erklären sich vielmehr daraus, daß die Saison heuer besonders früh begonnen hat und die Arbeitskraftreserven im Baugewerbe und in anderen stark expandierenden Zweigen nahezu erschöpft sind. Die Zahl der arbeitsuchenden Bauarbeiter z. B. sank heuer im April nur um 18.800, gegen 31.200 und 39.400 in den letzten beiden Jahren, da es Ende März nur noch 25.800 (Ende April 7.000) arbeitsuchende Bauarbeiter gab. Die ungedeckte Nachfrage nach Arbeitskräften spiegelt sich zum Teil im Stellenangebot. Die Zahl der offenen Stellen stieg im April um 7.700 auf 43.500, den höchsten Stand seit April 1949. In der ersten Maihälfte sank die Zahl der Arbeitsuchenden um weitere 10.500 auf 64.200. Wahrscheinlich dürfte schon Ende Mai die Grenze von 60.000 unterschritten werden, die bis vor kurzem als Mindestarbeitslosigkeit bei guter Konjunktur gegolten hat. (Im Saisonhöhepunkt der Jahre 1955 und 1959 gab es 65.400 und 58.800 Arbeitsuchende.)

In der *Industrie* lief die Frühjahrssaison besonders kräftig an. Die Produktion je Arbeitstag stieg im März um 5,5%, obwohl saisongemäß nur eine Zunahme um 1,9% zu erwarten war. Ver-

glichen mit dem Vorjahr wurde um 11,5% mehr produziert. Die höchsten Zuwachsraten erzielten wie im Vormonat Magnesitindustrie (+39%) und Eisenhütten (+38%), die aus der hektischen Stahlkonjunktur im In- und Ausland Nutzen ziehen. Auch die übrigen Grundstoffindustrien mit Ausnahme des Bergbaues und die meisten Investitionsgüterindustrien expandierten kräftig. Metallhütten, Gießereien und Baustoffindustrie erzeugten um je 14%, die chemische Industrie sogar um 21% mehr als im Vorjahr. In den traditionellen Konsumgüterindustrien verläuft der Aufschwung weniger stürmisch. Die Leder- und Schuhindustrie hatte sich im Vorjahr besonders rasch vom Konjunkturrückschlag erholt und produziert gegenwärtig nur etwa gleich viel wie im Vorjahr. Textilien wurden zwar um 11% mehr erzeugt als im März 1959, aber nur annähernd gleich viel wie vor zwei Jahren. Nach den Meldungen im Konjunkturtest des Institutes hielten die Auftriebskräfte im April unverändert an.

Trotz dem kräftigen Aufschwung vermag die Industrieproduktion mit der Nachfrage nicht Schritt zu halten. Ein Teil des Nachfragezuwachses wird nach wie vor aus Vorräten befriedigt, ein weiterer Teil bleibt ungedeckt und spiegelt sich in wachsenden Auftragsbeständen. Nach der quartalsweisen Befragung der Unternehmer im Konjunkturtest des Institutes hatten die verarbeitenden Industrien Ende März Fertigwarenvorräte in Höhe von 1,16 Monatsproduktionen, gegen 1,34 im Vorjahr. Ein Großteil des Lagerabbaues entfiel auf die Textilindustrie, die im letzten Frühjahr besonders hohe Bestände an unverkauften Waren hatte. Die Auftragsbestände der verarbeitenden Industrien reichten Ende März für 2,2 Monate und waren absolut um mehr als 40% höher als im Vorjahr. Besonders stark wuchsen sie in den Gießereien, im Maschinenbau, in der Textilindustrie sowie in den Investitionsgütererzeugenden Sparten der Eisenwaren- und Metallwarenindustrie und der Elektroindustrie. Die eisen-erzeugende Industrie kann die Nachfrage nicht mehr voll befriedigen, obwohl sie im I. Quartal um 30% mehr Walzwaren an Inlandskunden lieferte als im Vorjahr.

Die *Landwirtschaft* hat weiter Mühe, Roggen und Milchprodukte abzusetzen. Mühlen und Lagerhäuser übernahmen im März nur 4.000 t (im I. Quartal 26 000 t) Roggen, um 53% (12%) weniger als im Vorjahr. Trotzdem reichten ihre Vorräte Ende März für fast drei Monate. Dagegen wurde Weizen glatt abgesetzt. Milch kam im März ebenso wie im I. Quartal um 3% mehr auf den Markt als im Vorjahr. Da die Milchproduktion auch im Ausland steigt und einzelne Staaten (z. B. Italien) die Buttereinfuhr gesperrt haben, konnten die Butterüberschüsse nur zu gedrückten Preisen exportiert werden. Der Exporterlös sank von Jänner bis März um 25%; er war im März mit 19 76 S je kg um mehr als ein Drittel niedriger als der Inlandspreis. Um die Verluste der Milchverarbeitung einzuschränken, wird die Produktion von Käse forciert, der sowohl im Inland als auch im Ausland abgesetzt werden kann. Die Marktproduktion an Fleisch war im I. Quartal um 1% niedriger als im Vorjahr. Die Mehrproduktion an Schweinefleisch konnte die Minderproduktion an Rind- und Kalbfleisch nicht voll ausgleichen. Die forcierte Nachzucht von Schweinen wird das Angebot in den kommenden Monaten erhöhen. Anfang März gab es um 5% mehr Schweine und sogar um 15% mehr Ferkel als im Vorjahr. Nach den Prognosen des Institutes werden die gewerblichen Schlachtungen von Schweinen im Sommer um etwa 6% und im Herbst um 10% höher sein als im Vorjahr.

Die Nachfrage nach *Energie* stieg ungewöhnlich stark. Im März bezog die Wirtschaft 14% mehr Strom (ohne Pumpstrom), 18% mehr Kohle, 32% mehr Erdölprodukte und 39% mehr Erdgas als im Vorjahr. Der wachsende Kohlenbedarf wird weiter größtenteils durch Importe befriedigt. Im März wurden 30% mehr ausländische, aber nur 3% mehr inländische Kohle abgesetzt als im Vorjahr. Die Unterschiede in den Wachstumsraten erklären sich hauptsächlich daraus, daß die Nachfrage nach Auslandskohle sehr konjunktorempfindlich ist. Sie sank während der Rezession 1958/59 besonders stark und nimmt seither wieder überproportional zu. Die florierende Eisenindustrie benötigt mehr Koks und die industriellen Großabnehmer ergänzen ihre Vorräte

Auslandskohle läßt sich nur in sehr geringem Maße durch Inlandskohle ersetzen. Die heimische Braunkohle wird weit mehr durch Erdöl und Erdgas als durch Auslandskohle konkurrenziert.

Das rasche Anlaufen der Frühjahrssaison belebte auch die Nachfrage nach Transportraum. Der *Güterverkehr* der Bundesbahnen (in *n-t-km*) stieg im März um 22% und war um 20% (je Arbeitstag um 11%) höher als im Vorjahr. Um den hohen Bedarf zu decken, mußten die Bundesbahnen stärker als bisher ausländische Wagen heranziehen. Auf der Donau wurden 62% mehr Güter befördert als im März 1959, hauptsächlich Kohle, Eisenerz, Getreide und Erdölprodukte. Der *Personenverkehr* auf der Bahn war etwas schwächer als im Vorjahr (um 6%), da Ostern im Vorjahr in den März, heuer aber in den April fiel.

Die Motorisierung nimmt weiter ungestüm zu. Im März wurden 673 Lkw und 8.524 Pkw neu zum Verkehr zugelassen, um 48% und 23% mehr als im Vorjahr. Gegenwärtig entfallen auf 98 Einwohner 1 Lkw und auf 20 Einwohner 1 Pkw. Straßen und Verkehrsregelung sind der zunehmenden Verkehrsdichte oft nicht mehr gewachsen. Der große Rückstand im Straßenbau konnte in den letzten Jahren erst teilweise aufgeholt werden. Gegenwärtig sind nur 10% der Bundes- und Landesstraßen breiter als 6 m und nur 15% der Bundesstraßen haben schwere Beläge. Um mit der steigenden Verkehrsdichte einigermaßen Schritt zu halten, müßten Bund und Länder in den nächsten 20 Jahren etwa 4 Mrd. S jährlich für die Verbesserung und Erhaltung von Straßen ausgeben, um 1 5 Mrd. S mehr als in den letzten Jahren. Dieser Mehrbedarf wird teilweise aus den Erträgen der zweckgebundenen Mineralölsteuer finanziert werden können, die mit der Motorisierung rasch steigen. Zum Teil werden jedoch neue Finanzierungsquellen (Anleihen, allgemeine Budgetmittel) erschlossen werden müssen¹⁾.

Die Umsätze im *Einzelhandel* nahmen im März saisongemäß um 11% zu. Verglichen mit dem Vorjahr wurde wertmäßig um 7% (mengenmäßig um etwa 4%) mehr verkauft, obwohl das Ostergeschäft heuer erst in den April fiel. Allerdings hatte der

¹⁾ Siehe „Motorisierung und Straßenbau in Österreich“, S. 231 ff.

März heuer um 2 Arbeitstage mehr und das Ostergeschäft war im Vorjahr besonders schwach gewesen. Der späte Ostertermin wirkte sich nur in Branchen mit vorwiegend modischen Waren stärker aus. Textilien wurden um 3%, Lederwaren um 17% und Schuhe um 18% weniger verkauft als im Vorjahr. Dagegen gingen Wohnungseinrichtungen und Hausrat (+20%), Nahrungs- und Genußmittel (+9%) und verschiedene „sonstige“ Waren (Fotoartikel +19%, Parfumerie- und Drogeriewaren +17%, Papierwaren +14%, Bücher +24%) bemerkenswert gut. Die lebhaftige Umsatztätigkeit veranlaßt den Handel, seine Vorräte zu ergänzen. Nach den Meldungen im Konjunkturtest des Institutes nahmen die Bestellungen und Wareneingänge des Einzelhandels trotz dem späten Ostertermin ebenso stark und teilweise sogar stärker zu als im Vorjahr.

Der Außenhandel erreichte im März neue Rekordwerte. Die *Ausfuhr* stieg um 374 Mill. S (17%) auf 2.557 Mill. S und war um 23% höher als im Vorjahr. Die Ausweitung erstreckte sich auf alle Warengruppen. Verglichen mit Februar wurden 22% mehr Rohstoffe (insbesondere Holz, Energie) und 20% mehr Fertigwaren (insbesondere Papier, Textilien, Eisen und Stahl, Metallwaren, Maschinen und Verkehrsmittel) exportiert. Die Ausfuhr halbfertiger Waren nahm etwas schwächer zu (+9%), hatte aber mit 29% noch immer einen überdurchschnittlich hohen Anteil an der Gesamtausfuhr (März 1959: 27%). Die Verlagerung des Exportes zugunsten der EFTA hielt an. Ihr Anteil an der Gesamtausfuhr stieg teilweise zu Lasten der EWG, hauptsächlich jedoch zu Lasten der USA und anderer überseeischer Staaten, von 14,0% auf 15,6% (März 1959: 12,4%).

Noch kräftiger als die Ausfuhr stieg die *Einfuhr*. Im März wurden Waren im Werte von 3.370 Mill. S importiert, um 24% mehr als im Februar und um 45% mehr als im Vorjahr. Gegen Februar nahm am stärksten (+37%) die Einfuhr von Fertigwaren zu. Allein Maschinen und Verkehrsmittel wurden im Wert von über 1 Mrd. S aus dem Ausland bezogen. Rohstoffe wurden um 7% (insbesondere Spinnstoffe, Düngemittel, Erze und Schrott),

Nahrungs- und Genußmittel um 13% (Getreide, Eier) und halbfertige Waren (Textilien, unedle Metalle, Chemikalien) um 29% mehr eingeführt. Der ungewöhnlich starke Importsog ist ein Spiegelbild der virulenten Binnenkonjunktur. Die rasch expandierende Wirtschaft benötigt zusätzliche Rohstoffe und Halbwaren, zumal die Lager meist knapp sind. In vielen Fällen kann die heimische Produktion aus Mangel an Kapazitäten oder Arbeitskräften mit der Nachfrage nicht Schritt halten und muß durch Importe ergänzt werden. Außerdem haben die Weltmarktpreise ihren Tiefstand überschritten und beginnen vielfach wieder zu steigen. Die Importpreise waren im Durchschnitt der Monate Februar und März um 4% höher als im Vorjahr. (1958 und 1959 hatten sie um 6% und 4% abgenommen.)

Die *Handelsbilanz* ergab trotz der Rekordausfuhr einen Einfuhrüberschuß von 813 Mill. S. Das ist bei weitem das höchste „Defizit“, das bisher in einem Monat erzielt wurde. Obwohl der Ausländer-Fremdenverkehr 342 Mill. S einbrachte (um 12% mehr als im Vorjahr) und Devisen aus anderen unsichtbaren Transaktionen eingingen, mußte die Notenbank im März 151 Mill. S und im April weitere 377 Mill. S valutarische Reserven abgeben. Ihre Nettobestände an Gold und Devisen betrugen Ende April 16,6 Mrd. S und lagen damit um fast 3 Mrd. S unter dem bisherigen Höchststand von Ende September 1959. Eine stärkere Entlastung der Zahlungsbilanz ist erst mit dem Hauptreiseverkehr in den Sommermonaten zu erwarten.

Der stürmische Frühjahrsaufschwung wurde zum Teil aus Kassenbeständen der Unternehmungen finanziert, die während der Konjunkturdämpfung 1958/59 meist größere Liquiditätsreserven angesammelt hatten. Außerdem hat der Kreditapparat namhafte Beträge vor allem für die Bauwirtschaft und für Rohstoffimporte zur Verfügung gestellt. Das *kommerzielle Kreditvolumen* stieg im März um 925 Mill. S, mehr als doppelt so stark wie im Vorjahr. Die Banken gewährten 280 Mill. S, die Sparkassen 228 Mill. S, die Kreditgenossenschaften 262 Mill. S und die Sonderkreditunternehmungen 57 Mill. S zusätzliche kommerzielle Kredite. Obschon der Spareinlagenzuwachs mit 433 Mill. S um

156 Mill. S größer war als im Vorjahr, deckte er nur die Hälfte der Kreditausweitung. Die Kreditunternehmungen mußten daher 227 Mill. S von ihren freien Giroguthaben abziehen und 76 Mill. S Wechsel bei der Notenbank einreichen. Ende April hatte der Kreditapparat nur noch 31 Mrd. S freie Giroguthaben, um 29 Mrd. S weniger als Ende September 1959. Da außerdem die Mindestreserven kräftig erhöht wurden, zeichnet sich eine zunehmende Verknappung auf dem Geldmarkt ab. Auf dem Anlagemarkt blieben die Kurse auch im April stabil, da infolge des Anleihestopps keine neuen Papiere auf den Markt kamen. (Im Vorjahr war bereits im März eine Bundesanleihe von 18 Mrd. S aufgelegt worden.) Die Aktienkurse an der Wiener Börse zeigten eine leicht steigende Tendenz, obwohl es auf den meisten ausländischen Börsen zu Kurseinbrüchen kam.

Das *Preisniveau* hat sich nur unbedeutend verändert. Der Index der Verbraucherpreise für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte stieg von Mitte März bis Mitte April um 0,5% auf 102,9 (1958=100). Obst und Gemüse, Glühlampen, Kalbfleisch und die Leistungen der Wäschereien wurden teurer, Eier und Speck dagegen billiger. Der Großhandelspreisindex des Statistischen Zentralamtes sank, vorwiegend saisonbedingt, um 0,6% auf 878 (1938=100). Verglichen mit April 1959 waren die

Verbraucherpreise um 2,9% höher, die Großhandelspreise dagegen um 0,3% niedriger. Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission stimmte der Erhöhung verschiedener Erzeugerpreise zu.

In der *Lohnbewegung* ist nach der Erhöhung der Bauarbeiterlöhne eine Atempause eingetreten. Nur einige zahlenmäßig minder wichtige Gruppen von Arbeitern (Handschuhmacher, gewerbliche Gerber und Färber, Zuckerbäcker) und Angestellten (holzverarbeitende Industrie) erhielten höhere Mindestbezüge oder Sonderzulagen. Allerdings laufen in zahlreichen wichtigen Berufsgruppen noch Lohnverhandlungen. Nach der Verdienststatistik des Institutes waren die Brutto-Stundenverdienste der Wiener Arbeiter im I. Quartal um 5,6% und die Brutto-Wochenverdienste um 4,9% höher als im Vorjahr. In den letzten Wochen verhandelte die Preis-Lohn-Kommission über einen Preis-Lohn-Stopp. Da ein totaler Stopp sämtlicher Einzelpreise und Löhne praktisch nicht durchführbar ist und wirtschaftlich auch problematisch wäre, begnügte man sich mit der allgemeinen Zusicherung der Sozialpartner, bei Preis- und Lohnforderungen Maß zu halten. „Ungerechtfertigten“ Preiserhöhungen soll durch handelspolitische Maßnahmen und nötigenfalls durch Festlegung „ortsüblicher“ Preise nach dem Preistreibereigesetz begegnet werden.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.8

Die *Zahlungsbilanz* blieb im März und April passiv. Die Notenbank gab netto 151 Mill. S und 377 Mill. S aus ihren valutarischen Reserven ab. Im Vorjahr hatte sie in den gleichen Monaten netto 401 Mill. S und 197 Mill. S Gold und Devisen erworben. Im Mai, wenn die Fremdenverkehrssaison beginnt, ist voraussichtlich mit einem geringeren Defizit zu rechnen.

Durch die Devisenverkäufe wurden die flüssigen Mittel des Banksystems weiter verringert. Die Giro Guthaben der Kreditinstitute bei der Nationalbank sanken im März um 227 Mill. S und im April um weitere 79 Mill. S auf 3,1 Mrd. S. Die vorgeschriebenen Mindestreserven von 7% für Spareinlagen und 9% für Scheckeinlagen hätten am 1. April rund 3,8 Mrd. S erfordert.

Die *Kreditkontrollabkommen* wurden mit Wirkung vom 1. April auch auf die Landes-Hypothekenanstalten ausgedehnt. Die Liquiditätsbestimmungen der Abkommen sind jetzt nicht mehr so streng wie früher. Unterschreitet ein Institut die nach den Abkommen festgelegte erste Liquidität, so kann vom Fehlbetrag der Betrag abgesetzt werden, mit dem das Institut sein Mindesteinlagen-Soll überschreitet. Nur für den verbleibenden Fehlbetrag sind laut Abkommen Zinsen in der Höhe der Bankrate zu zahlen. Sowohl die Liquiditätsbestimmungen als auch die Kreditplafondbestimmungen der Kontrollabkommen wirken derzeit weit weniger restriktiv als die Mindestreservevorschriften. Die überschüssigen flüssigen Mittel ersten und zweiten Grades laut Kontrollabkommen betrugen Ende März bei den Banken und gewerblichen Kreditgenossenschaften 13%, bei den Sparkassen 17% und bei den ländlichen Kreditgenossenschaften 27% der Verpflichtungen. Die Unterschreitungen der Kreditplafonds sind von Jahresbeginn bis Ende März um 1 Mrd. S auf 7,5 Mrd. S gewachsen. Einzelne Institute hatten die Plafonds allerdings Ende März um 66 Mill. S überschritten.

Die leichte Anspannung des *Geldmarktes* Ende April spiegelt sich in der Erhöhung des Wechselportefeuilles der Nationalbank um 98 Mill. S. In den nächsten Monaten ist zwar mit einem Liquiditätszufluß aus den saisongemäß höheren Deviseneinnahmen des Fremdenverkehrs zu rechnen. Gleichzeitig nimmt aber der Notenabfluß aus dem Kreditsystem saisongemäß im Juni und Juli zu.

Der *Notenumlauf* entwickelt sich ähnlich wie im Vorjahr. Von Jahresbeginn bis Ende April

nahm er um 704 Mill. S ab, im gleichen Zeitraum des Vorjahres um 649 Mill. S. Dagegen blieb die saisonübliche Ausweitung der Scheckeinlagen aus Ende März waren die Scheckeinlagen noch um 163 Mill. S geringer als zu Jahresbeginn, während sie im gleichen Zeitraum des Vorjahres um 1 048 Mill. Schilling zugenommen hatten. Die unterschiedliche Entwicklung von Notenumlauf und Scheckeinlagen ist für das Stadium der Hochkonjunktur typisch. Im Jahre 1955 ist z. B. der Anteil des Scheckgeldes am gesamten Geldvolumen von 57% auf 54% gefallen. Das Scheckgeld wächst langsamer, weil die Unternehmer weniger liquide Mittel halten. Die günstigeren Geschäftsaussichten lassen sie das Risiko der Illiquidität geringer einschätzen. Die Forderungen an Kunden erscheinen liquider, die Verschuldung gegenüber den Lieferanten nicht so belastend. Die Verteuerung und Verknappung von Bankkrediten gibt einen zusätzlichen Anreiz, möglichst viel Umsätze mit den vorhandenen Kassenbeständen zu finanzieren.

Der Devisenabfluß dämpft die Ausweitung des *Geldvolumens*. Im März nahm das Geldvolumen um 71 Mill. S ab, während es im gleichen Monat des Vorjahres um 311 Mill. S wuchs. Anfang des Jahres war um 8,4% mehr Geld in Umlauf als ein Jahr vorher, Ende März nur noch 6,5% mehr. Die Zunahme der Geldmenge wäre noch schwächer gewesen, wenn nicht die Kreditinstitute größere Kredite gewährt hätten. Allein im März, als die Bankrate und die Mindestreserven erhöht wurden, stieg das kommerzielle Kreditvolumen um 925 Mill. S. Der Zuwachs war fast so groß wie im November des Vorjahres, der bisher größten Ausweitung innerhalb eines Monats. Vor allem das Anlaufen der Bausaison und die stark wachsenden Importe dürften den Kreditbedarf erhöht haben. Außerdem sind ERP-Kredite, deren Freigabe jetzt langsam wieder in Fluß kommt, mit Bankkrediten vorfinanziert worden. Die Kreditausweitung verstärkte sich bei allen Institutsgruppen mit Ausnahme der Hypothekenanstalten. Die Banken weiteten ihr Kreditvolumen um 280 Mill. S aus, die Sparkassen um 228 Mill. S, die ländlichen¹⁾ Kreditgenossenschaften um 202 Mill. S, die gewerblichen Kreditgenossenschaften

¹⁾ Die Raiffeisenkassen werden nicht mehr „landwirtschaftliche“, sondern „ländliche“ Kreditgenossenschaften genannt, weil sie mehr und mehr zu Geldinstituten der ländlichen Bevölkerung (also einschließlich der Gewerbetreibenden in Dörfern und kleineren Städten) werden. Seit der Stabilisierung (Ende 1951) bis Ende 1959 ist der Anteil der Landwirtschaft am kommerziellen Kreditvolumen der ländlichen Kreditgenossenschaften von 63% auf 35% zurückgegangen.

um 60 Mill S und die Sonderkreditunternehmungen (vor allem die Bausparkassen) um 57 Mill. S. Außerdem übernahmen die Kreditinstitute 50 Mill. S Bundesschatzscheine. Die Kreditausweitung war mehr als doppelt so groß wie der Spareinlagenzuwachs von 433 Mill S. Im März des Vorjahres hatte das kommerzielle Kreditvolumen nur um 430 Mill S zugenommen.

Der *Spareinlagenzuwachs* war im März mit 433 Mill S um 156 Mill. S größer als im März des Vorjahres. Auch wenn man die Einlagen von ländlichen Kreditgenossenschaften ausscheidet (weil ihre Einlagen dieses Jahr rascher erfaßt werden als früher), sind noch um 102 Mill S netto mehr eingelegt worden als im März 1959. Eine vorübergehende Abschwächung der Einlagen in der zweiten Hälfte des Monats, die durch Befürchtungen steigender Preise und den bevorstehenden Rücktritt des Finanzministers ausgelöst wurde, hat sich somit im Gesamtergebnis nicht ausgewirkt. Bei einem Vergleich mit dem Vorjahr ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Sparer im März 1959 die 18-Mrd.-S-Bundesanleihe 1959 zeichneten. Dieses Jahr kamen im März wegen des Anleihestops nur 16 Mill. S Neuemissionen auf den Markt.

Die *Kurse* festverzinslicher Werte bleiben bemerkenswert stabil. Die Aktienkurse steigen weiter, obwohl an den meisten ausländischen Börsen Rückschläge eintraten. Der Kursindex für Industrieaktien erhöhte sich im April um 2%

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 21 bis 28 und 10.1

Auf den *Weltmärkten* veränderten sich im April die meisten Rohwarenpreise nur wenig, die westeuropäischen Exportpreise für Walzstahl dagegen sowie die Frachtraten zogen vielfach an. Im Inland waren die Preistendenzen unterschiedlich, doch herrschten Preiserhöhungen vor. Die Löhne blieben so gut wie stabil.

Auf den internationalen *Rohwarenmärkten* war die Preisbewegung entgegen den Saisonerwartungen im allgemeinen gering. Nur wenige Notierungen haben sich (vorwiegend infolge von Sondereinflüssen) stärker verändert. Vor allem verhinderten die weiterhin zögernde Nachfrage der Verarbeiter und teilweise auch Angebotsüberschüsse die saisonübliche Belebung der Rohwarenpreise. In London wurden im April Jute (schlechte Qualität der letzten Ernte),

Kautschuk (Nachfragebelebung und spekulative Einflüsse) und Kakao (schlechte Aussichten für die kommende Zwischenernte) um 5 bis 7% teurer, in New York dagegen Häute um 9% sowie Getreide und einige Pflanzenöle um 1 bis 3% billiger. Der internationale Kaffee- und Zinnrat beschloß neue Exportkontingente, um die Preise zu stabilisieren. Für Kaffee wurde für das II. Quartal 1960 eine um 12% kleinere Exportquote als im I. Quartal festgelegt; für Zinn wurde die Exportquote für das laufende Quartal zwar unverändert gelassen, der Verwalter des Zinn-Pools wird aber künftig nicht mehr so wie bisher ermächtigt sein, im mittleren Bereich (780 bis 830 £ je Tonne für Londoner Kassa-Zinn) der im Zinnabkommen festgelegten Interventionszone den Preis durch Angebotsregulierung aus Pool-Beständen zu beeinflussen, sondern nur noch im untersten (730 bis 780 £) und obersten (830 bis 880 £). Mit dieser Maßnahme will der Zinn-Rat in gewissen Grenzen wieder eine natürliche Anpassung des Zinnpreises an die jeweiligen Marktverhältnisse ermöglichen.

Nach wie vor sind die meisten Agrarprodukte billiger, Industrierohstoffe aber vorwiegend teurer als im Vorjahr. In London und New York notierten Ende April Jute, Kautschuk, Kupfer, Zink und Blei um 10 bis 25% höher als im Vorjahr, dagegen waren Kaffee, Kakao, Häute sowie verschiedene Pflanzenöle um 10 bis 40% billiger als damals.

Rohwarennotierungen in London und New York

	1 bis 29. April 1960	29. April 1960 gegen 30. April 1959
	Veränderung in %	
London		
Jute	+6.7	+19.4
Kautschuk	+5.5	+24.8
Kupfer	+1.7	+10.3
Zink	+1.3	+25.9
Blei	+0.6	+11.7
Zinn	+0.1	+ 0.8
Baumwolle	-0.7	- 1.3
Kaffee	-2.1	-41.4
Palmöl	-	-11.8
New York		
Kakao	+4.6	-23.4
Baumwollsaatöl	+1.1	- 8.9
Baumwolle	+0.1	- 5.4
Zucker	-0.3	+ 3.7
Roggen	-1.5	- 8.9
Sojabohnenöl	-2.8	-17.6
Erdnußöl	-2.9	- 4.3
Häute	-9.1	-31.4

Die internationalen Rohwarenpreisindizes schwankten im April nur wenig, entwickelten sich aber uneinheitlich. *Reuter's* Index für Sterlingwaren stieg von Anfang bis Ende April um 0.1% auf 429.7 (18. September 1931=100), *Moody's* In-

dex für amerikanische Industrierohstoffe schwächte sich dagegen um 0,3% auf 379,2 ab (31. Dezember 1931=100). *Reuter's Index* überschritt Ende April den Vorjahresstand um 3,2%, *Moody's Index* lag dagegen um 2,7% darunter.

Auf den westeuropäischen Märkten für *Eisen und Stahl* gaben die Ausführpreise für Walzstahl zu Jahresbeginn zögernd und später rascher nach. Diese Bewegung scheint zum Stillstand gekommen zu sein. Im April sind wohl noch einige Exportnotierungen gesunken (um 1 bis 4%), andere aber haben sogar wieder etwas angezogen (um 1 bis 2%). Da die Bestellungen innerhalb der Montan-Union sprunghaft zugenommen haben, und auch die Nachfrage aus Drittländern leicht gestiegen ist, sind die Erzeuger weniger als früher bereit, Preiskonkzessionen zu machen.

Auf den freien *Frachtmärkten* haben viele Raten wieder etwas angezogen. In der transatlantischen Kohlen- und Getreidefahrt wurden Ende April bis zu etwa 10% höhere Sätze gezahlt als zu Monatsbeginn. Die weitere Entwicklung der Raten für Trockenfrachten beurteilt man jetzt wieder optimistischer, weil die Raten seit Jahresbeginn nicht oder weniger gesunken sind, als erwartet wurde, und andererseits das Eindringen von Öltankern in den Transport von Trockenfrachten die Wiederinbetriebnahme stillgelegter Tonnage nicht entscheidend beeinträchtigt hat. Dagegen glaubt man nicht, daß sich die Tankerraten in absehbarer Zeit stärker erholen werden, da der Überschuß an Tankertonnage sehr groß ist und sich künftig noch erhöhen dürfte.

Die Preisentwicklung im *Inland* ist weiterhin uneinheitlich. Saisonale, konjunkturelle und andere Faktoren (Überwälzung von Kostenerhöhungen, Einflüsse vom Weltmarkt) wirkten sich auf die Bewegung der einzelnen Preise verschieden stark aus, doch waren im allgemeinen Preiserhöhungen etwas häufiger als Preisrückgänge. Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission, die in den letzten Wochen mehrmals über einen Preis-Lohn-Stopp beriet, hat sich schließlich dahingehend geeinigt, daß die Sozialpartner wieder wie 1957 in ihrem eigenen Bereich freiwillig Disziplin halten und Vorkehrungen treffen sollen, die ein weiteres Anziehen der Preise erschweren. Außerdem will man künftig das Preistreibereigesetz bei ungerechtfertigten Preiserhöhungen wieder anwenden.

Der Index der *Großhandelspreise* ist von Mitte März bis Mitte April um 0,6% zurückgegangen. Die Preismäßigung für Kartoffeln (6%) sowie für

Schweine- und Kalbfleisch¹⁾ (1 bis 2%), ließen den Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel um 1,3% sinken. Der Teilindex für Industrierohstoffe erhöhte sich dagegen um 0,3%, da sich das Steigen der Preise für Kupfer (6%), Jute (4%), Wolle (3%) sowie Zinn (1%) stärker auswirkte als die Verbilligung von Flachs (5%) und Baumwolle (2%). Der Großhandelspreisindex ist seit April 1959 um 0,3% zurückgegangen; der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel fiel um 1%, jener für Industrierohstoffe dagegen stieg um 0,5%.

Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) zog von Mitte März auf Mitte April um 0,5% an. Fast alle Teilindizes sind leicht gestiegen. Von den im Index erfaßten Waren und Dienstleistungen erhöhten sich (im gewogenen Durchschnitt) insbesondere die Ausgaben für Obst und Gemüse (5 und 13%) und die Preise für Glühbirnen (10%), Kalbfleisch (3%) und Innereien (2%), ferner verteuerte sich das Waschen von Wäsche (2%). Billiger wurden vor allem Eier (5%) und Schweinespeck (2%). Die Verbraucherpreise zeigten auch regional eine einheitlich steigende Tendenz; der Index erhöhte sich in den von der Erhebung erfaßten Städten zwischen 0,2% und 1%.

Mitte April lag der Index der Verbraucherpreise um 2,9% höher als vor einem Jahr. Mit Ausnahme von Beleuchtung und Beheizung sowie Körper- und Gesundheitspflege ist der Aufwand in allen Gruppen gestiegen.

Veränderungen des Verbraucherpreisindex¹⁾

	April gegen März 1960	April 1960 gegen April 1959
	%	%
Ernährung	+1,1	+4,2
Alkoholische Getränke u. Tabakwaren	+0,1	+0,1
Wohnung ²⁾	+0,3	+1,0
Beleuchtung und Beheizung	-0,1	-0,1
Hausrat	+0,1	+3,1
Bekleidung	+0,1	+3,5
Reinigung von Wohnung, Wäsche und Bekleidung	+0,8	+4,5
Körper- und Gesundheitspflege	-0,1	0,0
Bildung, Unterricht, Erholung	—	+2,6
Verkehr	—	+1,7
Insgesamt	+0,5	+2,9

¹⁾ Für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte. — ²⁾ Da ab Jänner 1960 der Teilindex Wohnung durch einen gleichenden Zwölfmonatsdurchschnitt bereinigt wird, sind Vergleiche mit dem Vorjahr nur mit Einschränkungen möglich.

¹⁾ Der Rückgang der Indexnotierung für Kalbfleisch steht allerdings im Gegensatz zur allgemeinen Entwicklung der Kalbfleischpreise im April, da diese zumeist etwas anzogen. Er beruht darauf, daß die Preisuntergrenze der im Index verwendeten Kalbfleischsorte am Stichtag der Erfassung etwas niedriger lag als ein Monat vorher.

Der Baukostenindex für Wien (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) erhöhte sich von März auf April geringfügig um 0,02%, weil die Erhöhung der Bankrate die Bankkredite verteuerte. Er lag im April um 2,8% höher als im Vorjahr.

In den letzten Wochen haben auch die Preise verschiedener von den Preisindizes nicht erfaßter Waren angezogen, so u. a. die *Erzeugerpreise* für Schirme (4 bis 7%), Ammoniaksoda (5%), Gummiformartikel (6%), elektrische Meßgeräte und Moped-Sitzbänke (je 7%), Talkum (7 bis 8%), Kondensatoren und Dichtungsmaterial (je 8%), Verbandmull (8 bis 14%), Pumpenschläuche (bis 12%), sowie Kolbenbolzen (8 bis 20%).

Auf dem Wiener Viehmarkt (Großhandel) wichen im April die Lebendgewichtspreise von jenen des Vormonates geringfügig ab. Inländische Schweine und Rinder waren um durchschnittlich 1% und 7% teurer, Kälber dagegen um 5% billiger als im April 1959. Die *Fleischpreise* zeigten eine uneinheitliche Tendenz. Schweine- und Kalbfleisch kosteten im April durchschnittlich 0,5 und 1,3% mehr als im März, Rindfleisch hingegen um 0,6% weniger. Im Vergleich zum Vorjahr waren allerdings die Preise fast durchwegs höher; Kalb-, Rind- und Schweinefleisch waren um durchschnittlich 2%, 3% und 4% teurer als im April 1959.

Die durchschnittlichen Wiener Verbraucherpreise für *Obst* lagen im April fast durchwegs über dem Vorjahresstand. Allerdings wurde weniger angeliefert als damals, da auch die Verdoppelung des Angebotes an Auslandsobst den Rückgang des inländischen Obstangebotes nicht wettmachen konnte. Äpfel, Zitronen und Bananen waren um etwa 10 bis 40% teurer als im April 1959, nur ausländische Birnen waren um etwa 20% billiger. Auch *Gemüse* kostete durchwegs mehr als im Vorjahr, insbesondere inländisches Lagergemüse, dessen Ernte im Vorjahr schwächer ausfiel als im Jahre 1958. Rotkraut, rote Rüben, Kohlrabi, Sellerie und Karotten kosteten fast das Doppelte bis annähernd das Dreifache wie im April 1959, Auslandskraut und -karfiol sowie Weißkraut um etwa ein Drittel bis etwa die Hälfte mehr. Billiger wurden nur Kohl, Blattspinat, ausländische Erbsen und Zwiebeln (2 bis 5%) sowie einige Kartoffelsorten (8 bis 12%).

Die *Lohnbewegung* war gering. Die Mindestgrundgehälter der Angestellten in der Holzverarbeitenden Industrie wurden Anfang April um 1 bis 14% erhöht; Mitte April stiegen die Mindestlöhne der Fleischer um etwa 8 bis 12%, Anfang Mai die der Handschuhmacher und -näher um 2 bis 36%

und Mitte Mai die der gewerblichen Gerber und Färber um 5 bis 10%. (Die Erhöhungen waren zum Teil bundesländerweise verschieden.) Die Zuckerbäcker konnten eine Erhöhung des Weihnachts- und Urlaubszuschusses um einen halben Wochenlohn auf eineinhalb bis drei Wochenlöhne und eine bundeseinheitliche Regelung der 45-Stunden-Woche durchsetzen.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) blieb im April stabil, da sich die Mindeststundenlöhne der im Index enthaltenen Arbeitergruppen nicht änderten. Seit April 1959 hat sich der Tariflohnindex um 3,8% (mit Kinderbeihilfen) und 4,1% (ohne Kinderbeihilfen) erhöht.

Nach der *Verdienststatistik* des Institutes (sie erfaßt nur laufende Verdienste, aber keine einmaligen Zulagen) waren die Brutto-Stundenverdienste der Wiener Arbeiter im Durchschnitt des I. Quartals 1960 um 5,6% höher als ein Jahr vorher. Die Wochenverdienste, in denen die Arbeitszeitverkürzung des Vorjahres viel schwächer als in den Stundenverdiensten zum Ausdruck kommt, stiegen mit brutto um 4,9% und netto (für Verheiratete mit zwei Kindern) um 4,2% weniger stark. Der Monatsverdienst je Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) erhöhte sich im gleichen Zeitraum brutto um 6,9% und netto um 6,5%, der je Industrieangestellten um 5,2% und 4,8%.

Landwirtschaft

Dazu: Statistische Übersichten 31 bis 38

Die Frühjahrssaaten stehen trotz der kalten Witterung im April verhältnismäßig gut, die Herbstsaaten jedoch sowie Gräser und Klee blieben im Wachstum stark zurück. Die Obstbäume zeigen allgemein reichen Blüten- und Fruchtansatz. Gebietsweise, insbesondere in der Steiermark und in Kärnten, hat die Baumblüte unter Nachtfrost gelitten; größere Schäden traten jedoch nur an empfindlichen Obstarten auf.

Der *Roggenabsatz* stockt. Im März konnte die Landwirtschaft nur 4.000 t, im I. Quartal 26.000 t liefern, um 53% und 12% weniger als im vorigen Jahr. *Weizen* dagegen wurde leicht abgesetzt. Die Umsätze — 14.800 t im März, 38.800 t im I. Quartal — überstiegen jene des Vorjahres um 75% und 28%. Die Roggenvorräte der Mühlen und Lagerhäuser reichten Ende März trotz rückläufigen Zukaufen für fast drei Monate, ein Monat länger als

im gleichen Zeitpunkt 1959. Auch der Weizenvorrat war geringfügig höher.

Der wachsende Butterüberschuß bereitet Sorge; er kann nur zu stark gedrückten Preisen exportiert werden. Im März kamen 125 300 t, im I. Quartal 360.900 t Milch auf den Markt, um je 3% mehr als im Jahre 1959. Die Butterproduktion stieg um 4% und 2% über das Vorjahresniveau, die Käseproduktion um 10%.

In fast allen westeuropäischen Staaten war die Milchproduktion im I. Quartal höher als im Jahr vorher, in vielen Ländern um 5 bis 10%, in Holland, England, der Schweiz und Norwegen um mehr als 10%. Da der Trinkmilchabsatz nur geringfügig zunahm, mußte der Überschuß auf Molkekereiprodukte verarbeitet werden. Durchschnittlich wurde um 10 bis 12% mehr Butter erzeugt als im I. Quartal 1959. Das hohe Angebot drückte auf die Preise. Erst Mitte April konnte der Preisrückgang aufgefangen werden.

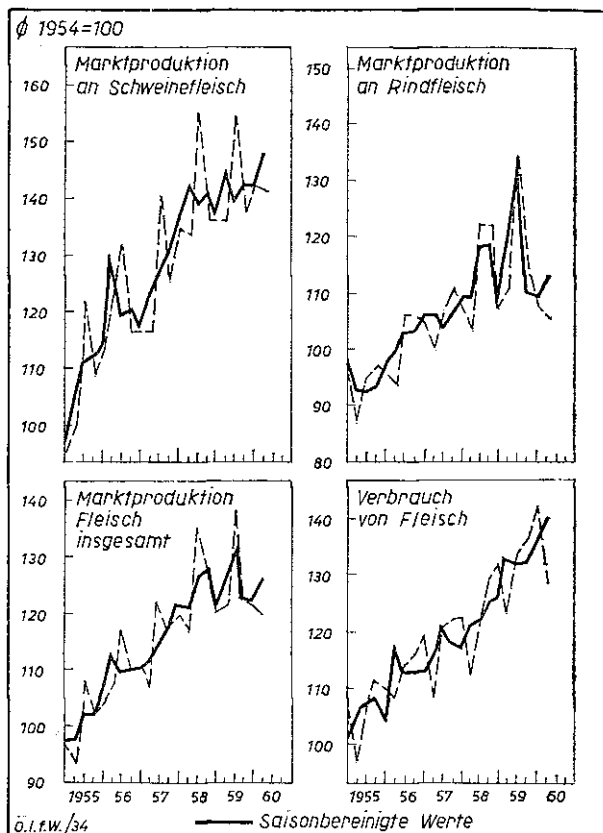
Österreich führte im März 710 t und im I. Quartal 2 149 t Butter aus, gegen 581 t und 1 856 t im Vorjahr. Der Export erreichte 30% der Marktproduktion. Da Italien Mitte Februar seine Buttereinfuhr spernte, mußte die Ausfuhr nach Großbritannien verlagert werden. Der Exporterlös sank von 26 49 S je kg im Jänner auf 19 76 S im März; er war im Durchschnitt der ersten drei Monate um 12% höher als im I. Quartal 1959.

Auf dem Käsemarkt war die Lage trotz steigender Produktion günstiger. Da sich der Absatz im Inland belebte, sank die Ausfuhr von 1.439 t (29% der Produktion) im I. Quartal 1959 auf 1 094 t (20%) im I. Quartal 1960. Der Exporterlös (21 94 S je kg) war dennoch um 25% höher als im Vorjahr.

Im März kamen aus der inländischen Produktion um 20% Schweine, um 10% Rinder und um 4% Kälber mehr auf den Markt als im Vormonat. Die Zuwächse waren geringer, als saisonmäßig zu erwarten war. Gegen März 1959 sind um 2% Schweine mehr, aber um 2% Rinder und um 12% Kälber weniger geschlachtet oder ausgeführt worden. Da die Tiere schwerer waren, lieferten sie insgesamt 25 300 t Fleisch (mit Speck und Talg), gegen 24 800 t im Vorjahr (+2%).

Die Marktproduktion an Fleisch im I. Quartal (66.700 t) blieb um 1% unter dem Ergebnis vom I. Quartal 1959, da die Mehrproduktion an Schweinefleisch (+3%) den Rückgang an Rind- (-4%) und Kalbfleisch (-9%) nicht voll aufwog. Im ganzen jedoch hat sich die Produktion gegen das IV. Quartal 1959 leicht erholt. Die Produktion

Marktproduktion und Verbrauch von Fleisch¹⁾
(Normaler Maßstab; ϕ 1954 = 100)



Nach den schwächeren Ergebnissen vom 2. Halbjahr 1959 hat sich die Marktproduktion von Fleisch wieder erhöht. Der saisonbereinigte Index für Schweinefleisch stieg von 142 (ϕ 1954 = 100) im IV. Quartal auf 148 im I. Quartal (+4%), jener für Rindfleisch von 109 auf 113 (+3%) und der für Schweine-, Rind- und Kalbfleisch von 122 auf 125 (+2%). Damit hat die Produktion von Schweinefleisch einen neuen Höchststand erreicht, während die von Rindfleisch unter den Rekordergebnissen von 1959 blieb. Der Fleischverbrauch hat trotz erhöhten Preisen weiter zugenommen.

¹⁾ Saisonbereinigt.

an Schweinefleisch war gleich hoch und die an Rindfleisch nur um 1% niedriger, obwohl saisongemäß mit Abnahmen von 4% zu rechnen war. Kalbfleisch allerdings gab es um 7% statt um 5% weniger. Der saisonbereinigte Index der Fleischproduktion, der im II. Quartal 1959 mit 130 (1954 = 100) einen Höhepunkt erreicht hatte und im III. und IV. Quartal auf 122 gesunken war, stieg im I. Quartal 1960 auf 125.

Der Schweinebestand war am 3. März mit 2 6 Mill.¹⁾ um 126 000 Stück oder 5% größer als ein Jahr vorher. Im Burgenland (+7%), in Salzburg (+10%) sowie in Tirol und Vorarlberg

¹⁾ Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes.

(+13%) lagen die Zuwachsraten über dem Durchschnitt, in den übrigen Bundesländern darunter. Da der Bestand an trächtigen Sauen im Dezember um 15 000 (11%) größer war als im Vorjahr, gab es im März um 92 300 (15%) mehr Ferkel. Die Zahl an Jungschweinen nahm um 46 000 (4%) und jene an Zuchtsauen um 13 800 (5%) zu, wogegen die Zahl der Mastschweine um 26 000 (5%) sank.

Alle Bestände, ausgenommen die an trächtigen Sauen, nahmen seit Dezember stärker zu oder schwächer ab als im Durchschnitt 1954/1959. So erhöhten sich die Ferkelbestände um 19% statt um 12%, die der Jungschweine und Mastschweine gingen nur um 4% und 38% zurück, gegen saisonübliche Abnahmen um 6% und 44%. Der Gesamtbestand verringerte sich um 8% statt um 14%. Bis Juni wird der Gesamtbestand voraussichtlich um 2% auf 2 66 Mill. wachsen und um 6% größer sein als im Juni 1959.

Trächtige Sauen gab es im März bloß um 2% mehr als im vorigen Jahr, die Zunahme seit Dezember (+1%) blieb weit unter dem saisonüblichen Ausmaß (+10%). Der saisonbereinigte Index der Sauenzulassungen, der von 102 im Juni auf 114 im Dezember 1959 (Dezember 1954=100) gestiegen war, fiel auf 109 im März 1960. Daß die Züchter im vorigen Herbst relativ mehr, im Frühjahr 1960 aber weniger Sauen belegen ließen, ist günstig, weil dadurch im Sommer und Herbst mehr Schweine schlachtreif werden und im Frühjahr 1961 ein größeres Überangebot an Schlachtschweinen vermieden wird. Bisher war das Angebot aus dem Inland im 2. Halbjahr stets viel zu knapp und mußte durch umfangreiche Importe ergänzt werden.

Bestand an trächtigen Sauen

	März	Juni	1959 September 1 000 St.	Dezember	1960 März
Tatsächlicher Bestand	150 8	142 6	132 3	152 7	154 5
Saisonbereinigte Werte ¹⁾	142 4	137 1	146 8	152 7	145 9
Index (Dezember 1954=100)	106	102	110	114	109

¹⁾ Saisonindex Durchschnitt 1954/59

Die Landwirtschaftskammern hatten den Landwirten seit Jahren vergebens empfohlen, die Schweinezucht so umzustellen, daß im Winter mehr Ferkel und im Sommer weniger Ferkel aufgezogen werden. Daß die Umstellung diesmal gelang, dürfte überwiegend mit der Nachfrage und den Preisen auf dem Ferkelmarkt zusammenhängen. Im III. und IV. Quartal 1959 war die Nachfrage nach Ferkeln sehr lebhaft und die Preise überstiegen das Niveau von 1958 um 16% und 11%; im I. Quartal und April 1960 jedoch schwächte sich der Markt

fühlbar ab und die Preise sanken auf den Vorjahresstand. Der Ferkelmarkt wird vermutlich weiter abflauen und wenig Anreiz geben, daß im Herbst 1960 neuerlich mehr Sauen belegt werden. Damit aber würde sich die Saisonschwankung des Angebotes im Jahre 1961 wieder verstärken. Einen Unsicherheitsfaktor bildet vor allem die große Zahl an nichtträchtigen Zuchtsauen, von denen es im März um 10 100 oder 9% mehr gab als im Vorjahr. Befolgen die Züchter den Appell, die Belegungen bis Juni einzuschränken, nicht, ist mit einem Überangebot an Schlachtschweinen im April und Mai 1961 zu rechnen.

Aus Bestandsänderung und Schlachtungen ergibt sich, daß von Dezember bis Februar 723 500 Ferkel, je trächtige Sau durchschnittlich 4,7, aufgezogen wurden, insgesamt 111 000 (18%) mehr als in den gleichen Monaten 1958/59. Rechnet man auch für den Zeitabschnitt März bis Mai 1960 mit einer Aufzucht von 4,7 Ferkeln je Muttertier — im Durchschnitt 1955/59 waren es 4,6 —, so ergibt sich ein Zugang von 726 400 Ferkeln; er wäre um 15 800 (2%) größer als im gleichen Quartal 1959.

Ferkelzugang

	1958 Ins- gesamt	Je trächti- ge Sau	1959 Ins- gesamt	Je trächti- ge Sau	1960 Ins- gesamt	Je trächti- ge Sau
	1 000 St.	St.	1 000 St.	St.	1 000 St.	St.
Dezember bis Februar ¹⁾	666 9	4 5	612 5	4 4	723 5	4 7
März bis Mai	672 0	4 2	710 6	4 7		
Juli bis August	814 2	5 7	816 5	5 7		
September bis November	501 7	3 9	571 2	4 3		

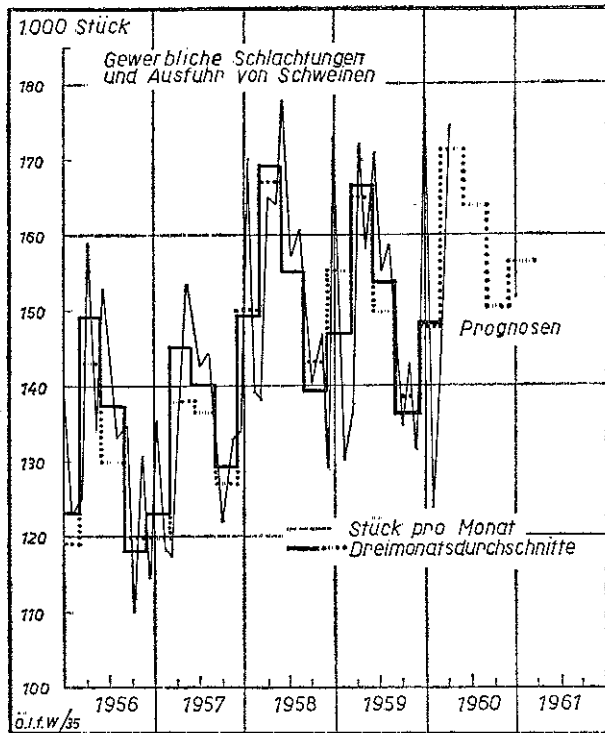
¹⁾ Dezember jeweils vom Vorjahr.

Die Zahl der von Dezember bis Februar in gewerblichen Betrieben geschlachteten Schweine aus dem Inland (443 600) deckt sich mit der Prognose des Institutes (435 000 bis 455 000). Die Schlachtungen stiegen gegen das Vorjahr um 4 200 oder 1%; weil die Tiere im Durchschnitt aber um 1,8 kg schwerer waren, nahm die Fleischproduktion um 900 t oder 3% zu. Von März 1960 bis Februar 1961 werden voraussichtlich 1 92 Mill. Schweine auf den Markt kommen, gegen 1 81 Mill. und 1 83 Mill. in den beiden Jahren vorher. Von September bis November 1960 wird das Angebot pro Monat bereits um etwa 14 000 und von Dezember 1960 bis Februar 1961 um etwa 9 000 Stück höher sein als im Jahr vorher.

Von Dezember bis Februar wurde der Wiener Markt aus der heimischen Produktion im Wochen-durchschnitt mit 10 700 Schweinen beliefert, um 1 500 Stück (13%) weniger als ein Jahr vorher. Auch von März bis Mai waren die Lieferungen

Schweineschlachtungen

(Normaler Maßstab; in 1.000 St.)



Von März bis Februar 1959/60 wurden 1'81 Mill. Schweine aus inländischer Erzeugung für den Markt geschlachtet, um 12 800 Stück oder 1% weniger als im Jahr vorher. Das Zählungsergebnis und die Bestandsstruktur vom März lassen erwarten, daß die Landwirtschaft im gleichen Zeitraum 1960/61 etwa 1'92 Mill. Schweine liefern wird, rd. 110 000 Stück (6%) mehr als im abgelaufenen Jahr.

Produktion von Schlachtschweinen¹⁾

Jahr	Dezember bis Februar ²⁾	März bis Mai	Juni bis August	September bis November
1.000 St.				
Schlachtungen insgesamt				
1958	1 012	667	535	521
1959	973	680	538	513
1960	965	675—695	560—580	545—565
1961	980—1.000			
Gewerbliche Schlachtungen				
1958	448	506	465	416
1959	439	501	461	408
1960	444	505—525	480—500	440—460
1961	460—480			

¹⁾ Einschließlich Ausfuhr; Prognosen des Institutes (*kursiv gedruckt*) fußen auf den Ergebnissen der Schweinezahl vom März 1960, wobei angenommen wurde, daß sich Sauenzulassungen, Aufzuchtergebnisse und Hausschlachtungen in nächster Zeit nicht stärker verändern. — ²⁾ Dezember jeweils vom Vorjahr.

noch geringfügig niedriger. In der zweiten Jahreshälfte jedoch wird das Angebot weniger stark sinken als in den letzten Jahren und geringere Importe als 1959 notwendig machen.

Der Importbedarf an Schlachtvieh und Fleisch wird von der Entwicklung der kaufkräftigen Nachfrage abhängen. Im I. Quartal wurde um 5% mehr

Belieferung Wiens mit Schlachtschweinen

	Dezember bis Februar ¹⁾	März bis Mai	Juni bis August	September bis November
1.000 St.				
Aus der Inlandsproduktion ²⁾				
1957	132	174	140	130
1958	170	205	163	127
1959	171 ³⁾	191	123	99
1960	139	180—190	140—150	120—130
1961	150—160			

Aus dem Ausland				
1957	45	9	17	30
1958	5	3	9	61
1959	38 ³⁾	10	45	93
1960	54			

¹⁾ Dezember jeweils vom Vorjahr. — ²⁾ Lebend und gestochen, einschließlich Außermärktebezüge, Prognosen *kursiv gedruckt*. — ³⁾ 14 Wochen.

Fleisch (Schweine-, Rind- und Kalbfleisch) verbraucht als 1959, bei zumeist höheren Preisen. Im I. Quartal 1959 hatte die Verbrauchssteigerung fast 10%, im I. Quartal 1958 4% betragen.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.6

Die Nachfrage nach Energie nahm im März noch stärker zu als in den drei Monaten vorher und ermöglichte es, die heimische Kohlen- und Erdölförderung etwas zu erhöhen. Das Wasserdargebot war im März nach monatelanger Trockenheit so reichlich, daß auch der ungewöhnlich hohe Stromverbrauch ohne Schwierigkeiten gedeckt werden konnte.

Im März war der Zuwachs des Stromverbrauches gegenüber dem Vorjahr noch größer als im Jänner und Februar. Aus dem öffentlichen Netz wurden 935 Mill. kWh abgegeben, um 18% mehr als im März 1959. Ohne den Verbrauch der Pumpspeicherwerke betrug die Zunahme 14%.

Das Wasserdargebot, das seit Monaten erstmals wieder über dem langjährigen Durchschnitt lag, begünstigte die Stromerzeugung. Sie war mit 1 020 Mill. kWh um 18% höher als im Vorjahr. Der Anteil der hydraulischen Erzeugung war mit 75% für diese Jahreszeit ungewöhnlich hoch; die Wasserkraftwerke lieferten um 21% mehr Strom. (Laufkraftwerke +12%, Speicherkraftwerke +43%.) Die kalorische Erzeugung nahm nur um 9% zu. Die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke, die sich in den letzten Monaten verringert hatten, nahmen im März um rund 34.000 t oder 10% zu.

Die Stromeinfuhr erreichte das Doppelte vom Vorjahr (58 Mill. kWh gegen 29 Mill. kWh). Dank der hohen hydraulischen Erzeugung war aber auch

die *Ausfuhr* um 62% und 34% höher als im Vormonat und im Vorjahr

Die *Kohlenversorgung* war im Jänner und Februar um 14% und im März mit über 636 000 t um 18% höher als im Vorjahr. Wie in den Vormonaten profitierte die Inlandskohle nur wenig von der Nachfragebelebung im Konjunkturaufschwung. Während der Verkauf heimischer Kohle nur um 3% gesteigert werden konnte, nahm der Absatz von Importkohle um 30% zu. Braunkohle wurde um 42%, Koks und Steinkohle um 34 und 28% mehr eingeführt. Im Inland erzeugter Koks wurde um 22%, heimische Stein- und Braunkohle um 17% und 2% mehr verkauft. Alle wichtigen Abnehmergruppen steigerten ihre Bezüge, nur der Absatz für Hausbrandzwecke war bloß annähernd gleich hoch wie im Vorjahr. Die Kokerei Linz nahm um 51% mehr Kohle ab, Dampfkraftwerke, Industrie, Gaswerke und Verkehr bezogen um 24%, 14%, 6% und 5% mehr.

Die heimische *Kohlenförderung* konnte dank der besseren Absatzverhältnisse etwas erhöht werden. Sie erreichte rund 278.000 t, um 4% mehr als im Vorjahr. Braunkohle wurde insgesamt um 3% mehr gefördert, je Arbeitstag jedoch um 4% weniger. Die Steinkohlenförderung nahm um 21% zu.

Auch die *Nachfrage nach Erdölprodukten* nahm im März sehr stark zu. Dieselöl und Benzin wurden um 20% und 15% mehr abgesetzt als im Vorjahr, Petroleum um 17%, Heizöl um 44%¹⁾. Die Einfuhr von Heizöl, die in den Vormonaten durch die ungünstigen Schifffahrtsbedingungen auf der Donau stark behindert worden war, stieg im März sprunghaft. Es wurde um 67%¹⁾ mehr ausländisches und um 28% mehr inländisches Heizöl abgesetzt als im Vorjahr.

Die *Erdölförderung* war im Februar (194.000 t) und März (209.000 t) seit Jahren erstmals wieder höher als im entsprechenden Monat des Vorjahres. Sie soll auf diesem Niveau gehalten werden. Den natürlichen Förderabfall hofft man vorerst durch Neuaufschlüsse ausgleichen zu können.

Erdgasförderung und -verbrauch nehmen in unvermindertem Tempo zu. Von den geförderten 141 Mill. m³ wurden 127 Mill. m³ dem Verbrauch zugeführt, um 39% mehr als im Vorjahr.

Die Verhandlungen über die gemeinsame Ausbeutung von Erdgas- und Erdöllagerstätten im österreichisch-tschechischen Grenzgebiet, die Ende 1958 auf Betreiben Österreichs begonnen hatten, wurden Anfang dieses Jahres in Wien fortgesetzt.

¹⁾ Vorläufige Zahl

Sie zielten darauf ab, die ČSR zu bewegen, daß sie die Vorkommen schonender ausbeute. Die Besprechungen wurden Anfang März abgeschlossen. Bisher sind erst allgemeine Richtlinien über die Berechnung der in den gemeinsamen Lagerstätten vorhandenen Vorräten festgelegt worden.

Der Vertragstext des Wiener Memorandums wird voraussichtlich noch im Mai fertiggestellt werden. Die Verwertungsgesellschaft, die durch den Vertrag entsteht und zu 74%, 13% und 13% im Besitz der ÖMV, der Shell und Mobil Oil sein wird, soll ihre Tätigkeit noch vor Jahresende beginnen.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.29

Ausfuhr und Inlandsnachfrage steigen und verstärken das Wachstum der Inlandsproduktion. Im März erzeugte die Industrie (je Arbeitstag) um 12% und im Durchschnitt des I. Quartals um 11% mehr als im Vorjahr. Die rasche und kräftige Expansion kommt vor allem einigen Grundstoff- und Investitionsgüterindustrien zugute. In den meisten Konsumgüterindustrien entwickelt sich die Konjunktur weniger stürmisch. Von den fünfzehn Industriezweigen, die im Produktionsindex des Institutes enthalten sind, erzielten im I. Quartal 13 Zweige Zuwachsraten zwischen 2% und 39%. Das unterschiedliche Wachstum erzeugt allmählich Spannungen. Der Spielraum für eine weitere Ausdehnung der Produktion ist sehr verschieden, in den Zweigen aber, die zuletzt stark expandierten, nur noch gering.

Die Quartalerhebung des Konjunkturtestes über Auftragsbestände und Fertigwarenlager bestätigt, daß in einzelnen Industriezweigen die Produktion der Nachfrage kaum folgen kann. Im Durchschnitt der Industrie waren die Auftragsbestände Ende März um mehr als 40% höher als im Vorjahr. In der Gießereiindustrie und in der Elektroindustrie stiegen sie um 94% und 58%. Die Kommerzeisenwerke melden um 42% höhere Aufträge auf Walzware. Die Auftragsbestände der Konsumgüterindustrien sind durchwegs weniger stark gestiegen. Nur in der Textilindustrie nahmen sie (überwiegend Exportorders) um fast zwei Drittel zu. Im März 1959 hatte die Textilkrise allerdings ihren Tiefpunkt erreicht. Der jetzige Auftragsstand ist noch immer niedriger als vor der Krise.

Die Konsumgüterindustrien haben die höhere Nachfrage teilweise vom Lager gedeckt. Ihre Fertigwarenlager waren Ende März um 18% niedriger als im Vorjahr. Die Investitionsgüternvorräte haben sich kaum geändert.

Auftrags- und Warenbestände der Fertigwarenindustrie

	1959		1960	
	Auftrags- bestände	Lager- bestände	Auftrags- bestände	Lager- bestände
Verarbeitende Industrie insgesamt	170	134	220	116
Investitionsgüterindustrie	230	116	290	117
Konsumgüterindustrie	140	144	180	115

¹⁾ In % einer laufenden Monatsproduktion.

Die Auftriebskräfte aus dem Export nehmen weiter zu. Das Exportvolumen der Industrie stieg im März neuerlich und war um 25% höher als 1959. Die Exportquote (Exporte in Prozenten der Produktion) erreichte im I. Quartal 34%, gegen 31% im Vorjahr. Nach den Tendenzmeldungen der Unternehmer im Konjunkturtest nimmt die ausländische Nachfrage nach Industrieerzeugnissen weiter zu. In der chemischen und papierverarbeitenden Industrie, die in den ersten beiden Monaten noch geringere ausländische Bestellungen meldeten, stiegen die Exportorders im März stark. Ebenso rasch steigt die ausländische Nachfrage nach Textilien. Abgenommen haben die Exportorders nur in der Glas-, Gießerei- und Elektroindustrie.

Die (wertmäßige) Ausfuhr aller wichtigen Industrieprodukte war im I. Quartal höher als 1959. Die Exporte von Eisen und Stahl erreichten einen neuen Rekord (davon knapp die Hälfte in die EWG). Der neue weltweite Boom der Stahlindustrie ließ die Nachfrage nach feuerfesten Materialien sprunghaft wachsen. Dadurch konnte die Magnesitindustrie ihren Export gegenüber dem Vorjahr um 32% ausdehnen. Investitionsgüter wie Maschinen, Elektroartikel, Verkehrsmittel sowie Kautschukwaren wurden um 24%, 32%, 46% und 72% mehr im Ausland abgesetzt als im Vorjahr.

Seit Jahresbeginn nimmt die Einfuhr von Industrieerzeugnissen sprunghaft zu, dämpft die Auftriebskräfte und verhindert größere Engpässe in der Inlandsversorgung mit Konsumgütern. Der Handel führte im März um 43% mehr Textilien ein als im Vorjahr. Der Import von feinmechanischen und optischen Geräten, Leder, Lederwaren und Pelzen, Kleidung und Elektrowaren stieg um 21%, 13%, 64% und 27%. Die Nachfrage nach ausländischen Rohstoffen und Investitionsgütern nahm stürmisch zu. Maschinen, Verkehrsmittel und chemische Erzeugnisse (vor allem Grundchemika-

lien) wurden um 29%, 43% und 23% mehr importiert als 1959. Der Index der Rohstoffimporte (ohne Kohle) war im I. Quartal um 32% (im März um 36%) höher als im Vorjahr. Besonders die Importe von Erzen und Schrott, Erdöl, Kautschuk, Wolle und Baumwolle stiegen stark.

Die Bausaison hat heuer um einen Monat früher eingesetzt als im Durchschnitt der letzten Jahre und entwickelt sich stürmisch. Schon im April wurde der Saisonhöhepunkt erreicht. Gebietsweise wurden Baumaterialien (vornehmlich Ziegel) knapp.

Die Bergbaubetriebe förderten im I. Quartal (je Arbeitstag) um 1% weniger als 1959. Der Kohlenbergbau blieb um 2% unter dem Vorjahresstand. Der Rückgang der Erdölförderung verlangsamte sich in den letzten Monaten. Im Februar und März wurde sogar die Vorjahresproduktion knapp übertroffen. Seit 1955 ist die Förderung Jahr für Jahr um rund 10% gesunken. Die neue Raffinerie der OMV in Schwechat wird noch vor Ende dieses Jahres die Erzeugung aufnehmen und eine elastische Anpassung der Produktion an Nachfrageschwankungen ermöglichen.

Derzeit kann nur Normalbenzin erzeugt werden, das schwer abzusetzen ist. Während Superbenzin in großen Mengen importiert wird, wachsen die Benzinorräte der heimischen Raffinerien. Die Erdgasförderung nahm im I. Quartal um 41% zu. Die Förderung von Eisenerz stieg im März um 12%; im I. Quartal war sie um 7% höher als im Vorjahr.

Die Förderung von Blei-, Zink- und Molybdän-erzen nimmt weiter stark zu. Im I. Quartal wurde um 8% mehr abgebaut als im Vorjahr, im März um 14%. Dagegen konnte im Kupferbergbau das Vorjahresniveau nicht erreicht werden (— 9%).

Im Graphitbergbau hat sich die Förderung nach dem raschen Aufschwung vom Vorjahr auf hohem Niveau stabilisiert. Im I. Quartal 1960 blieb sie nur wenig hinter den Rekordergebnissen des III. und IV. Quartals 1959 zurück.

Überraschend stark wuchs die Erzeugung von Salzsole, die sich im März gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelte. Im Durchschnitt des I. Quartals war sie um 38% höher als im Vorjahr. Auch Sudsalz wurde in der gleichen Zeit um 11% mehr produziert.

Die Förderung von Bauxit nahm um 50% zu; der Abbau von Ton und Bentonit sowie von Quarzit ging um je 43% zurück.

Die Magnesitindustrie kann die Produktion seit dem Konjunkturaufschwung rasch ausweiten.

Von Februar auf März stieg die Erzeugung um 39%. Im I. Quartal wurde der Vorjahresdurchschnitt um 36% übertroffen. Die Expansion dürfte in den nächsten Monaten anhalten, zumal die ausländische Nachfrage noch zunimmt.

Roh- und Sintermagnesit wurde im I. Quartal um 44% und 32%, kaustisch gebrannter Magnesit und Magnesitsteine um 28% und 35% mehr erzeugt als 1959. Die Ausfuhr von Magnesiterzeugnissen nahm um 32% zu.

Erzeugung und Ausfuhr wichtiger Magnesitprodukte

(I. Quartal; Entwicklung gegen das Vorjahr)

	Erzeugung		Zunahme %	Ausfuhr		Zunahme %
	1959 1 000 t	1960		1959 Mill. S	1960	
Rohmagnesit	266 3	383 6	44 1	51 8	62 4	20 5
Ziegel u. Steine	43 6	59 0	35 3	139 1	183 6	32 0
Magnesitindustrie 1937=100	289 5	394 7	36 3			

Die *Eisenhütten* erzeugten im I. Quartal um 7% mehr als im IV. Quartal 1959; im März betrug die Zuwachsrate 37%. Die Exportkonjunktur nimmt noch immer zu, die Produktion stößt aber allmählich an die Kapazitätsgrenze.

Im I. Quartal wurde um 30% mehr Roheisen, um 29% mehr Rohstahl und um 27% mehr Walzware hergestellt. Inlandskunden kauften um 30% mehr Kommerzeisen als im I. Quartal des Vorjahres. Der Auftragsbestand betrug Anfang April durchschnittlich das 8fache einer Monatsproduktion, bei Grobblechen das 4,5fache und bei Bau- und Torstahl das 12fache. Die Edelstahllieferungen an Inlandskunden waren um 31% und für den Export um 28% höher als im Vorjahr. Der Inlandsmarkt entwickelte sich nicht einheitlich; der Absatz von Stahlblech stieg um 39%, Mittel- und Feinblechtafeln aus Edelstahl wurden um 9% und 7% weniger verkauft. Die Exportlieferungen haben durchwegs zugenommen.

Inlandsabsatz und Export aus Edelstahl

	Inlandsabsatz I. Quartal		Ver- änderung %	Export I. Quartal		Ver- änderung %
	1959 t	1960		1959 t	1960	
Stabstahl	10 182	14 128	+38 8	14 453	18 044	+24 8
Bandstahl warmgew	690	923	+33 8	885	993	+12 2
Walzdraht	1 672	1 652	-1 2	3 606	4 774	+32 4
Grobbleche	201	320	+59 2	1 147	2 004	+74 7
Mittelblechtafeln	224	203	-9 4	728	1 149	+57 8
Feinblechtafeln warmgewalzt	818	761	-7 0	1 886	2 112	+12 0
Insgesamt	13 787	17 987	+30 5	22 705	29 076	+28 1

Die *Fahrzeugindustrie* erzeugte von Jänner bis März um 12% mehr als 1959. Das Geschäft mit Lastkraftwagen entwickelte sich dank der Export-

konjunktur (vor allem im Veredelungsverkehr) günstig; die Produktion war um 32% höher als im Vorjahr. Die Erzeugung der österreichischen Kleinwagen nahm saisongemäß zu, ohne daß die Kapazität voll ausgelastet wäre. Von dem Mehrzweckfahrzeug „Puch-Haflinger“ hat das Bundesheer 3 000 Stück bestellt. Auch ausländische Kunden interessieren sich für dieses Fahrzeug. Durch die Aufnahme neuer Typen hat sich das Geschäft mit zusammengebauten Pkw sprunghaft gebessert. Im übrigen ging der Ausstoß von Traktoren um 7% und von Benzinmotoren um 64% zurück.

Die Zweiradindustrie mußte die Erzeugung von Motorrädern und Motorrollern weiter einschränken. Die Einbußen können durch die höhere Produktion von Mopeds und Fahrrädern nicht wettgemacht werden.

Der vorverlegte Beginn der Bausaison ließ die *Baustoffindustrie* die Produktion mehr als saisonüblich ausdehnen. Bisher traten keine nennenswerten Lieferschwierigkeiten auf. In der Wiener Umgebung verknappte sich wegen Produktionsumstellung einer Großziegelei das Angebot von Vollziegeln. Im einzelnen wurde um 20% mehr Zement, sowie um 33, 16 und 10% mehr Deckenziegel, Mauer- und Dachziegel hergestellt als im Vorjahresquartal.

Die Exportkonjunktur der *Elektroindustrie* hält an und beschleunigt das Wachstum. Die Produktion war im I. Quartal um 16% höher als im Vorjahr, die Ausfuhr von elektrotechnischen Maschinen, Apparaten und Geräten um 32%. Die Auftragsbestände entwickelten sich uneinheitlich; in jenen Betrieben, die Investitionsgüter herstellen, sind sie seit dem Vorjahr nahezu auf das Doppelte gestiegen, die Bestellungen von Konsumgütern dagegen haben weniger zugenommen.

Starke Nachfrage herrscht nach wie vor nach Radioapparaten und Fernsehgeräten.

Die *Papierindustrie* ist gut beschäftigt. Inlands- und Auslandsnachfrage haben zugenommen. Im I. Quartal war der Export von Papier, Pappe und Waren daraus um 3% höher als im Vorjahr, die Produktion um 9%. Im März wurde je Arbeitstag um 9% mehr produziert. Die Betriebe stellten um 10% mehr Papier, 12% mehr Zellulose und 7% mehr Holzschliff her.

Die *papierverarbeitende Industrie* entwickelte sich günstig. Die Unternehmer meldeten im Konjunkturtest vor allem höhere Exportorders. Auch die Inlandsaufträge nahmen zu. Die Erzeugung wird auch in den nächsten Monaten wachsen. Dies erklärt sich zum Teil aus der verstärkten Tendenz,

Konsumwaren in verpacktem Zustand anzubieten. Die einzelnen Waren verzeichneten Zuwachsraten von 10% bis 21%, mit Ausnahme der Buchbinderwaren, die einen Rückgang von 2% aufzuweisen hatten.

Die Textilindustrie ist ausgezeichnet beschäftigt. Das Schergewicht der Konjunktur verlagerte sich in den Export. Die Unternehmer meldeten im Konjunkturtest des Institutes vor allem eine Zunahme der Exportorders. Der Zuwachs an Inlandsaufträgen verlangsamte sich und die Betriebe erwarten für den Herbst einen Rückgang. Der Inlandsabsatz heimischer Textilien wird durch die Importkonkurrenz beeinträchtigt. Die Textileinfuhr war im I. Quartal um 43% höher als im Vorjahr. Die Exportkonjunktur wird voraussichtlich ausreichen, der Textilindustrie für die nächsten Monate ein stetiges Wachstum zu sichern.

Ein- und Ausfuhr von Textilien

	Einfuhr		Ver-	Ausfuhr		Ver-
	1959	1960	änderung	1959	1960	änderung
	Mill S	Mill S	%	Mill S	Mill S	%
Garne	181 0	267 0	47 5	128 8	163 6	27 1
Fertigwaren	294 0	411 2	39 9	359 1	439 8	22 5
Insgesamt	475 0	678 2	42 8	487 9	603 4	23 7

Q: Fachverband der Textilindustrie

Im Spätwinter und Frühling waren die Baumwoll- und Kammgarnspinnereien sowie die Seidenweber zweischichtig nahezu voll ausgelastet. In der Bastfaser- sowie Strick- und Wirkwarenindustrie war die Kapazitätsausnutzung geringer, aber höher als im Vorjahr.

Die Wollindustrie erzeugte um 39% mehr Kammgarne und 17% mehr Wollgewebe. Die Baumwollindustrie entwickelt sich uneinheitlich. Die Spinnereien erlitten einen Rückschlag; dagegen stieg der Ausstoß der Webereien um 6%. Die Bastfaserindustrie konnte das Vorjahresergebnis übertreffen.

Die Nahrungsmittelindustrie blieb im I. Quartal unter dem Vorjahresniveau (-2%). Dies erklärt sich hauptsächlich aus dem früheren Ende der Zuckerkampagne (1959 dauerte sie bis Februar). In den übrigen Sparten setzte sich die wachsende Tendenz der Konsumenten, teurere Produkte nachzufragen, fort.

Die Unternehmer meldeten im Konjunkturtest des Institutes rasch steigende Auftragseingänge. Sie beabsichtigen, die Erzeugung auszuweiten.

Die Tabakindustrie erzeugte im I. Quartal um 13% weniger als 1959, im März betrug der Rückstand je Arbeitstag nur noch 5%. Die Tabakwerke

Produktion der Nahrungsmittelindustrie (Durchschnitt I. Quartal; Entwicklung gegen das Vorjahr)

	Zunahme (+) (Abnahme -) %
Nahrungsmittelindustrie	- 2
Marmelade	+ 25
Gemüseerzeugnisse	+ 33
Dauerbackwaren	+ 27
Spirituosen	+ 25
Obsterzeugnisse	+ 24
Speiseöle	+ 21
Fleischwaren	+ 20
Spezialbrot	+ 19
Schokoladewaren	+ 15
Weinessig	+ 14
Bier	+ 12
Nährmittel	+ 12
Suppenartikel	+ 12
Kunstspeisefette	+ 10
Zuckerwaren	+ 10
Haferflocken	+ 8
Weißbrot und -gebäck	+ 6
Kakaopulver	+ 6
Malzextrakt	+ 5
Margarine	+ 4
Preßhefe	+ 3
Waffelwaren	+ 3
Spritessig	- 2
Mehl und Grieß	- 4
Schwarzbrod	- 5
Schmelzkäse	- 6
Obststüßmost	- 14
Senf	- 17
Stärkeerzeugnisse	- 17
Zucker	- 48

haben in der letzten Zeit neue Auslandsmärkte (Schweden) erschlossen, wo sie die erlittenen Einbußen im Inlandsgeschäft auszugleichen hoffen. Die Erzeugung von Zigaretten ist um 13% zurückgegangen, die der übrigen Tabakerzeugnisse nahm zu.

Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6 1 bis 6 6

Der Geschäftsgang des Einzelhandels entwickelte sich im März ähnlich wie in anderen Jahren, als das Ostergeschäft größtenteils in den April fiel. Die Umsätze nahmen um 11% zu gegen durchschnittlich 10% in den Jahren 1954/55 und 1957/58. Da der März heuer nur zwei Verkaufstage mehr hatte als der Februar, in den Vorjahren aber teilweise drei, sind die Umsätze je Verkaufstag um 3% gestiegen, während sie im Durchschnitt der vergleichbaren Vorjahre nahezu unverändert geblieben waren. Die Verkäufe des Vorjahres wurden um 7% übertroffen (im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar nur um 5%), obwohl das Ostergeschäft 1959 ganz in den März fiel. Diese verhältnismäßig hohe Zuwachsrate ist allerdings vor allem darauf zurückzuführen, daß der Ge-

schäftsgang im März 1959 hinter den Saisonserwartungen zurückgeblieben war und der März heuer zwei Verkaufstage mehr hatte als im Vorjahr. Je Verkaufstag waren die Umsätze sogar um 1% geringer als 1959, während sie im Durchschnitt der Vormonate um 5% darüber lagen.

Besser kann die konjunkturelle Entwicklung der Einzelhandelsumsätze aus einem Vergleich mit 1958 beurteilt werden. Die zweijährige Zuwachsrates betrug im März 14% gegen 12% im Durchschnitt der beiden Vormonate und im Jahre 1959. Die stärkere Zunahme der Umsätze im März ist allerdings hauptsächlich auf Preissteigerungen zurückzuführen. Mengenmäßig war sie etwa gleich hoch wie im Jänner und Februar (+10%). Der Konjunkturaufschwung des Einzelhandels ist somit seit Anfang dieses Jahres etwa gleich stark wie 1958.

Die Verschiebung des Ostergeschäftes hat nur im *Bekleidungs- und in Branchen*, die vorwiegend Modewaren führen, zu Umsatzrückgängen gegenüber dem Vorjahr geführt. Textilien wurden um 3%, Lederwaren um 17% und Schuhe um 18% weniger verkauft als im Vorjahr. Mengenmäßig nahmen die Umsätze noch stärker ab, da sich die Preise dieser Waren binnen Jahresfrist um 1% (Textilien) bis 10% (Schuhe) erhöht haben. Der Rückgang der Textilumsätze entfiel vor allem auf Oberbekleidung (—13%) sowie Wäsche, Wirk- und Strickwaren (—5%), während Meterware, die schon in den Vormonaten überdurchschnittlich gut ging, um 7% mehr verkauft wurde als vor einem Jahr (im Jänner und Februar um durchschnittlich 6% mehr). Dieses verhältnismäßig gute Ergebnis erklärt sich vor allem daraus, daß es sich bei den Meterwarenkäufen im März überwiegend um Frühjahrsanschaffungen handelt, die wegen der langen Lieferfristen der Schneider vom Ostertermin wenig beeinflusst werden. Gegenüber dem Vormonat entwickelte sich der Textilhandel zum Teil übersaisonmäßig gut. Die Umsätze von Oberbekleidung nahmen um 56% und die von Wäsche, Wirk- und Strickwaren um 14% zu, gegen durchschnittlich 39% und 7% in den vergleichbaren Vorjahren.

Auch die Nachfrage nach *Einrichtungsgegenständen und Hausrat* hat die Saisonserwartungen teilweise übertroffen. Insgesamt nahmen die Umsätze um 16% zu (gegen 14% saisongemäß) und waren um 20% höher als im Vorjahr (im Jänner und Februar nur um 6%). Vor allem Teppiche, Möbel- und Vorhangstoffe (+30%) sowie Elektrowaren (+23%) schnitten übersaisonmäßig gut ab. (Im Durchschnitt der Vorjahre sind die Umsätze von

Februar auf März nur um 24% und 14% gestiegen.) Die höchste Umsatzsteigerung seit dem Vorjahr erzielten Elektrowaren (+36%) und Hausrat (+23%).

Einzelhandelsumsätze nach Branchen

Branchengruppe bzw. Branche ¹⁾	März gegen Februar 1960	Ø 1954/55 1957/58	1960 gegen 1959 März	Jänner/ Februar
		Veränderung in %		
Nahrungs- und Genußmittel	+ 7,8	+ 7,1	+ 9,0	+ 6,1
Tabakwaren	+ 13,3	+ 13,1	+ 6,7	+ 2,1
Bekleidung	+ 10,5	+ 11,2	— 7,1	+ 3,8
Textilien	+ 12,4	+ 9,6	— 2,9	+ 1,7
Meterware	+ 9,8	+ 10,8	+ 6,8	+ 6,0
Oberbekleidung	+ 56,0	+ 38,6	— 13,4	— 6,0
Wäsche, Wirk- u. Strickwaren	+ 13,8	+ 7,5	— 4,9	+ 2,8
Gemischtes Sortiment	— 7,1	— 7,0	— 3,5	+ 0,7
Schuhe	+ 30,7	+ 29,2	— 17,6	+ 9,9
Wohnungseinrichtung u. Hausrat	+ 16,3	+ 13,6	+ 19,8	+ 6,4
Möbel	+ 15,4	+ 14,4	+ 11,8	+ 8,8
Teppiche, Möbel- u. Vorhangstoffe	+ 30,5	+ 23,6	+ 12,0	— 1,5
Hausrat, Glas, Porzellan	+ 15,0	+ 13,7	+ 23,0	+ 0,9
Elektrowaren	+ 22,5	+ 14,0	+ 36,5	+ 7,0
Sonstiges	+ 22,2	+ 21,9	+ 8,2	+ 6,0
Fahrzeuge	+ 98,3	+ 93,5	+ 2,9	+ 11,4
Photoartikel	+ 26,5	+ 21,7	+ 18,6	— 4,5
Lederwaren	+ 25,5	+ 21,2	— 17,1	+ 1,6
Parfumerie- u. Drogeriewaren	+ 21,5	+ 16,6	+ 17,5	+ 4,8
Papierwaren	+ 4,5	+ 7,4	+ 14,3	+ 11,5
Bücher	+ 16,1	+ 15,1	+ 24,5	+ 3,9
Uhren und Schmuckwaren	+ 4,2	— 2,0	— 1,0	+ 1,5
Einzelhandel insgesamt	+ 10,8	+ 10,1	+ 6,7	+ 5,3
Dauerhafte Konsumgüter	+ 21,9	+ 20,4	+ 16,5	+ 6,3
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 9,2	+ 8,8	+ 5,1	+ 5,0

¹⁾ Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel

Nahrungs- und Genußmittel wurden ähnlich wie in den Vorjahren um 8% mehr verkauft als im Februar. Trotz der Verschiebung des Ostergeschäftes wurden die Umsätze des Vorjahres um 9% übertroffen, gegen durchschnittlich 6% im Jänner und Februar. Auch die Verkäufe von *Tabakwaren* nahmen gegen Februar nur saisongemäß zu (+13%), sie waren aber um 7% höher als im Vorjahr (im Jänner und Februar nur um 2%). Allerdings hat gerade in diesen beiden Branchen der Geschäftsgang im März 1959 nicht den Saisonserwartungen entsprochen.

Von den unter „*Sonstiges*“ zusammengefaßten Waren erzielten seit dem Vorjahr Bücher, Photoartikel, Parfumerie- und Papierwaren neben zum Teil übersaisonmäßig hohen Umsatzsteigerungen gegen Februar durchwegs höhere Zuwachsraten (+24%, +19%, +17%, +14%) als in den Vormonaten (+4%, —5%, +5%, +12%). Dagegen haben abgesehen von Lederwaren nur Uhren und Schmuckwaren die Umsätze des Vorjahres nicht erreicht.

Dank den relativ günstigen Verkaufserfolgen im März waren die Umsätze im *I. Quartal* um 6% höher als im Vorjahr (im Quartalsdurchschnitt 1959

um 7%), obwohl das Ostergeschäft damals ins erste, heuer ins zweite Quartal fiel. Im Jahre 1957, als sich das Saisongeschäft ähnlich verschoben hat, lagen die Umsätze im I Quartal nur um 2% über dem Vorjahr, während sie im Quartalsdurchschnitt 1956 um 8% gestiegen waren. Allerdings beruht die verhältnismäßig hohe Zuwachsrate im I. Quartal zum Teil auf Preissteigerungen. Mengemäßig waren die Umsätze nur um 3% höher als im Vorjahr gegen 5 bis 6% im Jahre 1959. Von den erfaßten Branchengruppen haben insbesondere Einrichtungsgegenstände und Hausrat (+11%) überdurchschnittlich gut abgeschnitten. Neben Möbeln (+10%) wurden vor allem Elektrowaren, deren Absatz im Jahre 1959 bereits rückläufig war, wieder mehr gekauft als im Vorjahr (+17%). Ob eine neue Kaufwelle im Elektrogerätegeschäft einsetzt oder sich der Absatz nur zwischen Groß- und Einzelhandel verschiebt, läßt sich allerdings zur Zeit noch nicht feststellen. Dagegen haben die Verkäufe von Bekleidung den Vorjahresstand nur knapp erreicht.

Einzelhandelsumsätze nach Quartalen

Branchengruppe	I	II	1959 III	IV	I/IV	1960 I Qu
	Veränderung in % gegenüber gleichem Vorjahresquartal					
Nahrungs- u. Genußmittel	+ 4,2	+ 3,4	+ 9,1	+ 10,8	+ 7,1	+ 7,1
Tabakwaren	+ 4,8	+ 1,9	+ 2,9	+ 4,9	+ 3,5	+ 3,7
Bekleidung	+ 13,7	+ 0,5	+ 7,3	+ 6,6	+ 6,6	- 0,3
Wohnungs- einrichtung u. Hausrat	+ 8,9	+ 8,1	+ 7,3	+ 7,5	+ 7,8	+ 11,1
Sonstiges	+ 9,9	+ 4,8	+ 5,5	+ 11,7	+ 8,2	+ 6,8
Insgesamt	+ 6,7	+ 3,5	+ 7,2	+ 8,8	+ 6,7	+ 5,7

Der Einzelhandel disponierte auch im März ziemlich lebhaft. Trotz der Verschiebung des Ostergeschäftes entwickelten sich nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes Wareneingänge und Bestellungen in der Mehrzahl der Branchen ähnlich wie im Vorjahr. Im Handel mit Lebensmitteln, Meterware, Papierwaren, Uhren und Schmuckwaren nahmen die Einkäufe sogar stärker zu. Verglichen mit 1958 meldeten in den meisten Branchen mehr Firmen steigende und weniger Firmen sinkende Wareneingänge und Bestellungen. Nur der Handel mit Möbel- und Vorhangstoffen sowie der mit Hausrat war etwas zurückhaltender, offenbar weil die Lager sehr groß waren.

Die Umsatzsteuereingänge nahmen im März übersaisonnmäßig zu. Der Bruttoertrag stieg um 5%, gegen nur 2% im Durchschnitt der Jahre 1954 bis 1959. Da sich die Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen relativ wenig erhöhte, war auch der Nettoertrag um 4% höher als im Februar, während

er im Durchschnitt der Vorjahre nur um knapp 1% zugenommen hatte. Dadurch wurden die Erträge des Vorjahres um 12% (brutto) und 8% (netto) übertroffen, in den Monaten Jänner und Februar aber nur um durchschnittlich 9% und 7%.

An Verbrauchsteuern gingen im März 225 Mill. Schilling ein, um 10% weniger als im Februar und um 6% weniger als im Vorjahr. Der übersaisonnmäßige Rückgang gegenüber dem Vormonat (im Durchschnitt der Jahre 1956 bis 1959 betrug er nur 2%) entfällt vor allem auf die Mineralölsteuer (-19%) und die Tabaksteuer (-6%), die Biersteuer und die Weinsteuern dagegen brachten um 26% und 3% mehr ein. Geringer als im Vorjahr waren nur die Eingänge an Tabaksteuer (-19%). Die Erträge der übrigen Verbrauchsteuern stiegen dagegen um 6% (Weinsteuern) bis 18% (Biersteuer).

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.15

Nachdem die Beschäftigung im Winter weniger eingeschränkt worden war als in früheren Jahren und die Saisonbelebung früher und stärker eingesetzt hatte, war der Aufschwung des Arbeitsmarktes im April ungewöhnlich schwach. Dazu mag auch das unbeständige und kühle Wetter beigetragen haben. Ende März gab es um 64.900, Ende April nur noch um 42.500 Beschäftigte mehr als im Jahre 1959, die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden war Ende März um 44.900 und Ende April um 25.600 niedriger als ein Jahr vorher¹⁾. Daß nur eine Saisonverschiebung vorliegt, zeigt der außerordentlich hohe Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften.

Der Arbeitsmarkt im März und April

Jahr, Monat	Beschäftigte		Arbeitsuchende		Offene Stellen	
	Veränderung gegen den Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen den Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen den Vormonat	Stand zu Monatsende
			in 1 000			
1955 III	+22,7	1 967,4	-25,5	194,0	+10,9	28,4
IV	+75,8	2 043,2	-73,4	120,7	+3,4	31,8
1956 III	+27,5	2 029,4	-28,6	195,4	+11,7	24,9
IV	+76,8	2 106,2	-79,1	116,3	+4,6	29,6
1957 III	+49,0	2 113,7	-57,7	154,1	+7,4	23,6
IV	+51,9	2 165,6	-47,0	107,1	+3,1	26,7
1958 III	+11,1	2 111,8	-19,6	193,6	+5,5	21,9
IV	+63,9	2 175,7	-69,2	124,4	+8,0	30,0
1959 III	+45,3	2 158,1	-58,8	167,6	+9,4	25,0
IV	+66,7	2 224,8	-67,2	100,4	+6,9	31,8
1960 III	+46,8	2 223,0	-62,6	122,7	+10,1	35,8
IV ¹⁾	+44,4	2 267,4	-47,9	74,8	+7,7	43,5

¹⁾ Vorläufige Zahlen

¹⁾ Alle Zahlen für April 1960 sind vorläufig.

ten. Das Stellenangebot der Arbeitsämter war Ende März mit 35 800 um 10 800 (43 2%) höher als ein Jahr vorher, Ende April aber mit 43 500 um 11 600 (36 5%) höher und damit das höchste seit April 1949 (45 500).

Beginnend mit diesem Heft verwendet das Institut eine andere Definition des *Arbeitskräfteangebotes* als bisher¹⁾. Das Angebot ist nach der alten wie der neuen Definition im März besonders stark und auch im April stärker als im Vorjahr gesunken. Es fiel nach der neuen Definition („Neue Reihen“) im März um 16 200 (0 7%) auf 2,346 800 und im April um weitere 3 700 auf 2,343 000. Es war damit Ende März um 18 400, Ende April um 15 600 höher als im Jahre 1959²⁾. Die Abnahme im März und seit einigen Jahren auch im April ist saisonüblich.

Die Zahl der *Beschäftigten* stieg im März um 46 800 (2 1%) auf 2,223 000 und im April um 44 400 auf 2,267 400. Normalerweise nimmt bei frühem und starkem Einsetzen der Frühjahrsbelegung auf dem Arbeitsmarkt die Beschäftigung im April nur ungefähr gleich stark oder nicht viel mehr zu als im März. Dies war auch heuer der Fall, wobei die Kräfteeinstellungen im April die weitaus schwächsten der letzten Jahre waren. Im Vorjahr hatte sich dagegen unter dem Einfluß der Konjunkturbelegung die Beschäftigung trotz dem gleichfalls zeitigen und starken Saisonbeginn im April noch stärker erhöht als im März. Ende März gab es daher heuer um 64 900, Ende April aber nur noch um 42 500 Beschäftigte mehr als im März und April 1959.

¹⁾ Nach der bisherigen Definition setzte sich das Arbeitskräfteangebot aus den sozialversicherten Beschäftigten und den bei den Arbeitsämtern vorgemerkten Arbeitsuchenden zusammen. Nach der neuen Definition — die das Institut vom Bundesministerium für soziale Verwaltung übernimmt — besteht es aus den sozialversicherten Beschäftigten, den sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden und den vorgemerkten Arbeitslosen. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen findet man, indem man von der Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden jene, die noch in einem Dienstverhältnis stehen, und jene, die gleichzeitig auch als sofort verfügbare Lehrstellensuchende gemeldet sind, abzieht. Auf diese Art werden gewisse Doppelzählungen, die in den alten Reihen des Arbeitskräfteangebotes enthalten waren, ausgeschlossen. Siehe auch weiter unten die Fußnote ²⁾ auf Seite 210 und „Änderungen in den Statistischen Übersichten“.

²⁾ Nach der alten Definition ist das Arbeitskräfteangebot im März um 15 800 (0 7%) auf 2,345 700 gesunken und war Ende März um 20 000 höher als ein Jahr vorher. Siehe auch weiter unten die Bemerkungen über „Änderungen in den Statistischen Übersichten“.

Der Konjunkturaufschwung beginnt sich nun auch auf die Beschäftigung der *Industrie* zunehmend auszuwirken. Normalerweise setzt die Industrie von Ende Oktober bis Ende Februar Arbeitskräfte frei, im Jahre 1958 dauerte unter dem Einfluß der Konjunkturabschwächung der Personalabbau sogar bis Ende März an. Diesmal begann er saisonwidrig erst Ende November, war im Dezember und Jänner viel schwächer als sonst und hörte schon Ende Jänner auf. Ende Februar war die Zahl der Arbeitnehmer in der Industrie mit 579 300 gleich hoch wie im Jänner. Der Entlassung von 200 Männern stand eine ungefähr ebenso große (saisonwidrige) Aufnahme weiblicher Arbeitskräfte gegenüber. Da im Februar 1959 die Beschäftigtenzahl um 6 400 abgenommen hatte (wobei sie allerdings auch durch statistische Umgruppierungen vermindert worden war), erhöhte sich die Mehrbeschäftigung in der Industrie gegenüber dem Vorjahr von 11 500 (2 0%) Ende Jänner auf 17 900 (3 2%) Ende Februar; sie stieg auch gegen 1958 von 1 500 auf 3 200. Seit Jahresende ist die Zahl der Männer in der Industrie höher als im Winter des Vorjahres; sie war Ende Februar mit 384 700 um 6 300 größer als 1959, aber noch immer um 2 100 kleiner als 1958.

Industriebeschäftigung im Februar

	Veränderung seit dem Vormonat			Stand Ende Februar 1960	Veränderung seit Ende Februar 1959	
	1958	1959	1960		1959	1958
Bergwerke und eisenverarbeitende Industrie	— 4	— 221	+ 373	68 914	+ 663	— 3 375
Erdölindustrie	— 4	— 1 408	— 9	10 066	— 945	— 2 368
Stein- u. Keramik- industrie	— 1 055	— 545	— 113	27 261	+ 1 729	+ 1 852
Glasindustrie	— 113	— 264	+ 85	9 976	+ 582	+ 491
Chemische Industrie	+ 293	+ 5	+ 318	44 627	+ 2 737	+ 3 122
Papierherstellung	+ 23	— 228	+ 10	21 238	+ 641	— 102
Papierverarbeitung	— 17	— 174	+ 4	8 493	+ 349	+ 238
Filmindustrie	± 0	± 0	± 0	360	± 0	± 0
Holzverarbeitende Industrie	+ 83	— 506	— 3	21 654	+ 506	+ 427
Nahrungs- und Ge- nussmittelindustrie	— 2 656	— 2 169	— 1 730	47 347	— 450	+ 48
Lederherstellung	+ 19	— 50	— 55	3 122	+ 51	— 245
Lederverarbeitung	+ 34	+ 309	+ 204	15 378	+ 886	+ 987
Textilindustrie	+ 146	+ 112	+ 610	73 808	+ 2 326	— 6 115
Bekleidungs- industrie	+ 776	— 113	+ 517	27 358	+ 2 252	+ 1 588
Gießereiindustrie	— 6	— 26	+ 35	10 885	+ 477	— 414
Metallindustrie	+ 592	+ 117	+ 54	8 678	+ 406	— 14
Maschinen- Stahl- und Eisenbau	+ 149	— 465	+ 507	61 897	+ 1 891	+ 558
Fahrzeugindustrie	+ 380	— 460	+ 175	25 073	+ 217	+ 129
Eisen- und Metall- warenindustrie	— 299	— 186	+ 248	45 657	+ 2 723	+ 3 310
Elektroindustrie	... + 2	— 108	— 1 194	47 548	+ 834	+ 3 108
Insgesamt	— 1 657	— 6 380	+ 36	579 340	+ 17 875	+ 3 225
Männer	— 1 023	— 4 784	— 181	384 662	+ 6 312	— 2 138
Frauen	— 634	— 1 596	+ 217	194 678	+ 11 563	+ 5 363

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

Die Beschäftigung entwickelte sich im Februar in 15 von 19 Industriezweigen (ohne Filmindustrie) besser als im Vorjahr; im Jänner war dies in 12 Industriezweigen, im Dezember in 14 Industriezweigen der Fall gewesen. Entlassungen gab es im Februar nur in 6 Industriezweigen, gegen 15, 8 und 10 im Februar der drei Vorjahre. Besonders stark, wenn auch saisonüblich, waren die Kräftefreistellungen in der Elektroindustrie (—1.194), wo allerdings saisonwidrige Personalaufnahmen im Jänner vorangegangen waren. Nach wie vor beschäftigt aber die Elektroindustrie mehr Arbeitnehmer als im Jahre 1959 (834 oder 18%) und weit mehr als im Februar früherer Jahre. In der Nahrungs- und Genußmittelindustrie waren hingegen die saisonüblichen Entlassungen schwächer als sonst (—1.730 gegen —2.169 im Vorjahr), doch lag in diesem Industriezweig die Beschäftigung, wie schon Ende Dezember und Ende Jänner, unter der vorjährigen. Besonders schwach (—113 gegen 545) waren schließlich die Freistellungen in der Stein- und keramischen Industrie, wo es Ende Februar um 1.729 Arbeitnehmer mehr gab als ein Jahr vorher.

Neben verhältnismäßig starken aber saisonüblichen Personalaufnahmen der Textilindustrie (+610), der Bekleidungsindustrie (+517), der Lederverarbeitung (+204) und der chemischen Industrie (+318) ist vor allem die starke Erhöhung der Beschäftigung im Maschinen-, Stahl- und Eisenbau (+507) sowie trotz weiterem Abbau von Kohlenarbeitern in der Gruppe Bergwerke und eisen-erzeugende Industrie (+373) bemerkenswert. Saisonwidrig haben auch Eisen- und Metallwarenindustrie (+248) und Fahrzeugindustrie (+175) ihren Personalstand vermehrt. In der Fahrzeugindustrie wurde erstmals seit Jänner 1959 das Vorjahresniveau der Beschäftigung wieder überschritten. Auch die Glasindustrie nahm saisonwidrig Arbeitskräfte (+85) auf. Anstelle sonst üblicher Entlassungen blieb in der Papiererzeugung, der Papierverarbeitung und der Holzverarbeitung die Zahl der Arbeitnehmer im Februar fast konstant und in den Gießereien erhöhte sie sich sogar leicht. Praktisch stagnierend, aber doch seit Jahresende noch immer leicht abwärts gerichtet, ist die Beschäftigung in der Erdölindustrie.

Die Zahl der vorgemerkten *Arbeitsuchenden* sank im März um 62.600 (33,8%) auf 122.700 und im April um weitere 47.900 (39,0%) auf 74.800, ein Stand, der bisher selbst in guten Konjunkturjahren erst im Juni oder Juli unterschritten wurde. Ende April waren um 25.600 (25,5%) Arbeitsuchende weniger vorgemerkt als ein Jahr vorher und um

49.600 (39,9%) weniger als zwei Jahre vorher¹⁾. Ende März hatte es allerdings infolge des besonders raschen Saisonaufschwunges noch um 44.900 und 70.900 Arbeitsuchende weniger gegeben als in den beiden Vorjahren.

Zugleich mit der neuen Definition des Arbeitskräfteangebotes übernimmt das Institut, beginnend mit diesem Heft, auch die Definition der Arbeitslosenrate des Bundesministeriums für soziale Verwaltung²⁾. Danach sank die Rate der Arbeitslosigkeit von 5,3% Ende März auf 3,2% Ende April, gegen 7,3% und 4,4% im Vorjahr³⁾.

Die Arbeitslosigkeit fiel im März in allen 27 Berufsklassen; im März 1959 hatte sie in einer kleinen Angestelltengruppe geringfügig zugenommen. Die besonders starke Abnahme im März war vor allem der rascheren Arbeitsaufnahme von saisonbedingt freigestellten Bauarbeitern zu danken. Aber auch in anderen Saisonberufen nahm die Zahl der Arbeitsuchenden stärker ab als im März 1959, besonders unter den vielfach im Baugewerbe beschäftigten Maschinisten und Heizern. In 15 von 27 Berufsklassen verminderte sich die Arbeitslosigkeit aber weniger stark als im Vorjahr, darunter außer den bereits im Vormonat erwähnten Berufsklassen auch unter den Technikern, Papierarbeitern, graphischen Arbeitern, Chemikern, den Angehörigen der Körperpflegeberufe und vier kleinen Angestelltengruppen. Gleich stark wie im März 1959 war die Abnahme unter den Lederarbeitern, Reinigungsarbeitern und den Angehörigen der hauswirtschaftlichen Berufe. Man muß sich aber vor Augen halten, daß die Zahl der Arbeitsuchenden in allen Berufsklassen, mit Ausnahme einer kleinen Angestelltengruppe, niedriger ist als im Vorjahr und mit Ausnahme der Land- und Forstarbeiter, der Hotel- und Gaststättenarbeiter, der Angehörigen der Berufe des Geld- und Kreditwesens, der Körperpflege und der Hauswirtschaft auch, zum Teil sogar be-

¹⁾ Bis Mitte Mai sank die Arbeitslosigkeit um 10.500 auf 64.200. Da sie in der ersten Maihälfte 1959 um 11.300 abgenommen hatte, verringerte sich die Differenz gegenüber dem Vorjahr auf 24.900.

²⁾ Der bisher vom Institut verwendete Begriff der Arbeitslosenrate war der Quotient aus der Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden und aus dem nach der alten Definition gebildeten Arbeitskräfteangebot. Nach der nunmehr verwendeten Definition ist die Arbeitslosenrate („Neue Reichen“) der Quotient aus vorgemerkten Arbeitslosen (siehe die Fußnote ¹⁾ auf Seite 209) plus sofort verfügbaren Lehrstellen-suchenden und aus dem neuen Arbeitskräfteangebot (siehe auch weiter unten: „Änderungen in den Statistischen Übersichten“).

³⁾ Nach der alten Definition betrug sie Ende März 5,2% gegen 7,2% Ende März 1959.

deutend geringer als in allen Jahren seit 1952 und vermutlich auch vielfach geringer als vorher.

Im April sank die Arbeitslosigkeit in 10 von 12 Berufsklassen, über die bereits Meldungen vorliegen, sowie in der Gruppe „Sonstige“ schwächer als im Vorjahr und vielfach auch weniger als in früheren Jahren. Nur 18.800 arbeitssuchende Bauarbeiter wurden eingestellt gegen 31.200 im April 1959 und 39.400 im April 1958, 3.000 arbeitssuchende Steinarbeiter gegen 4.000 und 4.800 im April der beiden Vorjahre. Hingegen nahm die Arbeitslosigkeit in zwei Berufsklassen, in denen sie im März noch verhältnismäßig hoch geblieben war, den Hotel- und Gaststättenarbeitern und den Kaufmännischen und Büroangestellten, besonders stark ab. Schon im März war die Männerarbeitslosigkeit, nicht aber die Frauenarbeitslosigkeit, stärker gesunken als im Vorjahr. Im April ging vor allem die Zahl der arbeitssuchenden Männer sehr wenig zurück, hingegen sank die Frauenarbeitslosigkeit fast so stark wie im April 1959 und stärker als in den Vorjahren. Insgesamt war die Abnahme der Arbeitslosigkeit im April mit 47.900 die schwächste seit 1952 (42.900), wenn man von der im Jahre 1957 (47.000) absieht, als die Frühjahrsbelegung gleichfalls sehr zeitig und stark begann, wobei aber die Auftragslage in der für den Saisonaufschwung so wichtigen Bauwirtschaft verhältnismäßig ungünstig war.

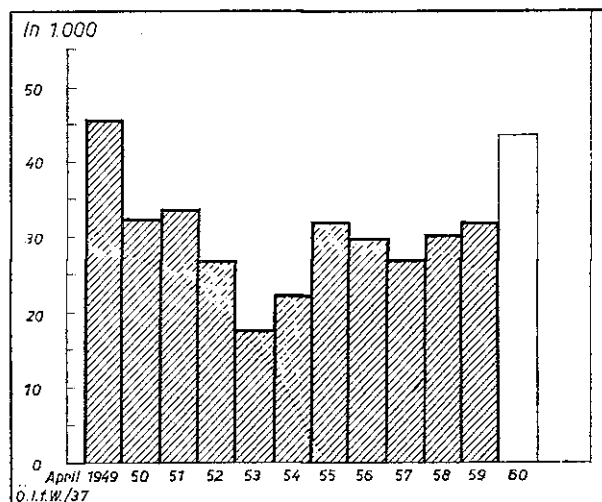
Arbeitsuchende im April

Berufsklasse	Veränderung seit dem			Stand Ende April 1960 ¹⁾	Veränderung seit Ende April	
	1958	Vormonat 1959	1960 ¹⁾		1959	1958
Land- u. Forstarbeiter	-14 690	-15 669	-14 613	9 057	- 476	- 5 415
Steinarbeiter	- 4 775	- 4 003	- 3 048	1 366	- 742	- 2 064
Bauarbeiter	-39 372	-31 192	-18 756	7 008	- 3 965	-13 239
Metallarbeiter	- 1 429	- 2 720	- 1 330	4 594	- 3 728	- 4 916
Holzarbeiter	- 1 783	- 1 952	- 1 154	1 606	- 849	- 1 805
Textilarbeiter	- 50	- 1 097	- 664	3 746	- 2 293	- 3 365
Bekleidungsarbeiter	- 370	- 1 178	- 817	3 797	- 1 272	- 2 993
Nahrungs- u. Genussmittel- arbeiter	- 543	- 650	- 286	2 396	- 927	- 1 105
Hotel- und Gaststätten- arbeiter	- 339	- 551	- 1 011	8 002	- 1 420	- 1 393
Kaufmännische und Büro- angestellte	- 209	- 667	- 794	9 715	- 1 731	- 1 435
Reinigungsarbeiter	- 252	- 465	- 355	3 548	- 789	- 1 309
Hilfsberufe allgemeiner Art	- 2 813	- 3 597	- 2 256	9 820	- 4 298	- 6 801
Sonstige	- 2 561	- 3 420	- 2 816	10 118	- 3 152	- 3 755
Insgesamt	-69 186	-67 161	-47 900	74 773	-25 642	-49 595
Männer	-59 984	-53 807	-35 354	27 127	-13 604	-32 583
Frauen	- 9 202	-13 354	-12 546	47 646	-12 038	-17 012
Insgesamt ohne Bau- arbeiter	-29 814	-35 969	-29 144	67 765	-21 677	-36 356

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — ¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Mit der Verknappung der Arbeitskräfte erhöht sich das Stellenangebot der Arbeitsämter. Es bewegt sich seit dem Herbst des Vorjahres auf einem seit der Währungsstabilisierung Ende 1951 kaum

Das Stellenangebot Ende April
(Normaler Maßstab; in 1.000 Personen)



Konjunktur und Saisonaufschwung haben den Mangel an Arbeitskräften verstärkt. Symptomatisch dafür ist das Stellenangebot der Arbeitsämter, das Ende April normalerweise den jahreszeitlichen Höchststand erreicht. Es war heuer mit 43.500 offenen Stellen viel höher als in den letzten zehn Jahren und nur um 2.000 niedriger als zur Zeit der aufgestauten Inflation im April 1949.

für möglich gehaltenen Niveau und ist nicht viel niedriger als während der aufgestauten Inflation im Jahre 1949. Im März stieg die Zahl der offenen Stellen um 10.100 (39,3%) auf 35.800 und im April, dem Monat, in dem sie normalerweise ihren jahreszeitlichen Höchststand erreicht, um 7.700 (21,5%) auf 43.500. Im Vorjahr hatte sie trotz der damaligen starken Belegung des Arbeitsmarktes im März und April nicht ganz so stark, um 9.400 und 6.900, zugenommen. Ende März wurden um 10.800 (43,2%), Ende April um 11.600 (36,5%) mehr Stellen angeboten als ein Jahr vorher. Selbst in den Konjunkturjahren 1951 und 1955 war die Zahl der offenen Stellen Ende April um 10.400 (23,9%) und 11.600 (26,7%) niedriger.

Das Stellenangebot ist nur in der Land- und Forstwirtschaft (Ende März 3.000 gegen 3.200 Ende März 1959) und in zwei kleinen Angestelltengruppen kleiner als 1959, beträchtlich höher hingegen unter anderem für Bauarbeiter (13.300 gegen 9.200), Eisen- und Metallarbeiter (3.400 gegen 2.000), Bekleidungsarbeiter (1.800 gegen 1.300) und Hilfsarbeiter allgemeiner Art (2.400 gegen 800).

Änderungen in den Statistischen Übersichten

Die Tabellen 7.1, 7.2, 7.10 und 7.13 wurden geändert und an Stelle der bisherigen Tabelle 7.3: „Krankenversicherte in Österreich nach Versichertengruppen“ wurde eine neue Tabelle 7.3: „Stand der Renten aus der Sozialversicherung“ gesetzt.

Die Änderungen in den Tabellen 7.1 und 7.10 erfolgten, weil sich das Institut nunmehr in der Definition und damit auch in der Berechnung des Arbeitskräfteangebotes und der Arbeitslosenrate den vom Bundesministerium für soziale Verwaltung und den Arbeitsämtern gebrauchten Begriffen anschließt. Nach der bisher vom Institut verwendeten Definition wurde das Arbeitskräfteangebot — oder wie es auch genannt wurde „die Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte“ — gebildet, indem zur Zahl der Beschäftigten (wie sie nach den Verlautbarungen des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger in Tabelle 7.1 ausgewiesen wird) die vom Bundesministerium für soziale Verwaltung verlaubliche Zahl der bei den Arbeitsämtern zur Stellenvermittlung vorgemerkten Arbeitsuchenden (die gleichfalls in Tabelle 7.1 ausgewiesen wird) hinzugezählt wurde. Die Arbeitslosenrate oder Rate der Arbeitslosigkeit ließ sich dann bilden, indem man die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden durch das Arbeitskräfteangebot dividierte.

In dem so gewonnenen Arbeitskräfteangebot waren aber wohl die Lehrlinge als Beschäftigte enthalten, nicht aber die sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden als Arbeitslose. Außerdem gab es Doppelzählungen, weil eine gewisse, wenn auch kleine Anzahl von Arbeitsuchenden gleichzeitig beschäftigt ist und daher auch als Beschäftigte ausgewiesen wird.

Seit dem Jahre 1955 veröffentlicht das Bundesministerium für soziale Verwaltung in seinem monatlichen Arbeitsmarktbericht eine Zahl der „Unselbständigen Berufsträger“, die oft auch als „Arbeitskräftepotential“ oder „Arbeitskräfteangebot“ bezeichnet wird. Sie kommt zustande, indem zur Zahl der Beschäftigten (Tabelle 7.1) die der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden (Tabelle 7.7) hinzugezählt wird und weiters die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen, das ist die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden (Tabelle 7.1), soweit sie nicht beschäftigt (Ende März 1960 : 863) oder gleichzeitig auch als sofort verfügbare Lehrstellensuchende gemeldet sind (Ende März 1960 : 7). Den „Vorgemerktenanteil“ oder, wie er auch bezeichnet wird, die „Arbeitslosenquote“ oder die Arbeitslosenrate gewinnt das Bundesministerium für soziale Verwaltung, indem die Summe der Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen und der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden durch die Gesamtzahl der unselbständigen Berufsträger („Arbeitskräftepotential“, „Arbeitskräfteangebot“) dividiert wird.

Wie man sieht, ist die neue Reihe des Arbeitskräfteangebotes nur um einige Tausend höher als die alte und die Rate der Arbeitslosigkeit erhöht sich selbst in den Sommer- und Herbstmonaten, wenn Schulentlassene in größerer Zahl Lehrstellen suchen, nur um einige Zehntel eines Prozentes. Die neuen Zahlen der Arbeitslosenrate sinken allerdings nicht wie die alten mit dem Saisonaufschwung des Arbeitsmarktes, sondern erhöhen sich im Sommer vorübergehend mit dem Zustrom von Lehrstellensuchenden nach Schulschluß.

Die Tabelle 7.2 wurde nur geringfügig geändert. Die Zahl der Grenzgänger kann ab Mai 1959 infolge

Arbeitskräfteangebot und Rate der Arbeitslosigkeit

(Alte und Neue Reihen)

Zeit	Sozialversicherte Beschäftigte	Vorgemerkte Arbeitslose u. sofort verfügbare Lehrstellensuchende	Arbeitskräfteangebot ¹⁾ (Neue Reihen)	Rate der Arbeitslosigkeit ²⁾	Arbeitskräfteangebot ³⁾ (Alte Reihen)	Rate der Arbeitslosigkeit ⁴⁾
Ø 1957	2.185.387	119.105	2.304.492	5,2	2.298.323	4,9
Ø 1958	2.202.809	129.984	2.332.793	5,6	2.326.751	5,3
Ø 1959	2.236.064	117.528	2.353.592	5,0	2.349.168	4,8
1959 I	2.115.297	231.379	2.346.676	9,9	2.343.155	9,7
II	2.112.812	229.499	2.342.311	9,8	2.339.166	9,7
III	2.158.104	170.293	2.328.397	7,3	2.325.680	7,2
IV	2.224.832	102.615	2.327.447	4,4	2.325.247	4,3
V	2.252.582	80.073	2.332.655	3,4	2.330.729	3,4
VI	2.270.259	67.013	2.337.272	2,9	2.335.320	2,8
VII	2.290.363	76.455	2.366.818	3,2	2.352.425	2,6
VIII	2.305.017	68.770	2.373.787	2,9	2.363.811	2,5
IX	2.305.462	65.723	2.371.185	2,8	2.365.506	2,5
X	2.298.042	72.289	2.370.331	3,0	2.366.884	2,9
XI	2.280.500	94.296	2.374.796	4,0	2.372.390	3,9
XII	2.219.496	151.928	2.371.424	6,4	2.369.707	6,3
1960 I	2.171.037	197.055	2.368.092	8,3	2.366.396	8,3
II	2.176.206	186.715	2.362.921	7,9	2.361.474	7,8
III	2.222.988	123.173	2.346.161	5,3	2.345.661	5,2

Q: Hauptverband der Sozialversicherungsträger und Bundesministerium für soziale Verwaltung. — 1) Summe der beiden vorhergehenden Spalten. — 2) Arbeitslose und sofort verfügbare Lehrstellensuchende in % des Arbeitskräfteangebotes (Neue Reihe). — 3) Sozialversicherte Beschäftigte und vorgemerkte Arbeitsuchende. — 4) Vorgemerkte Arbeitsuchende in % des Arbeitskräfteangebotes (Alte Reihe)

einer Änderung der devisenrechtlichen Bestimmungen nicht mehr erfaßt werden und die entsprechende Reihe wird daher aufgelassen. Auch die Reihe: „Unselbständige Erwerbstätige“ wird nicht mehr weitergeführt. Durch diese Änderungen wird Tabelle 7.2 zu einer reinen Aufgliederung der in Tabelle 7.1 ausgewiesenen Gesamtzahl der sozialversicherten Beschäftigten in Österreich, die nun auch in der letzten Spalte der Tabelle 7.2 wiederholt wird. Eine Aufspaltung ist aber nur nach Versicherungsträgern möglich. Darauf wurde früher in Fußnoten hingewiesen, während in den Tabellenköpfen vor allem die wirtschaftlichen Bereiche angeführt wurden, für die die Veränderungen in den Zahlenreihen jeweils relevant waren. Um Mißverständnisse auszuschließen, werden nunmehr, soweit drucktechnisch möglich, die Versicherungsträger in den Tabellenköpfen genannt. Die Zahlenreihen selbst bleiben jedoch von dieser Änderung unberührt.

Die Tabelle 7.3: „Krankenversicherte in Österreich nach Versichertengruppen“ bot, eben weil sie auf das Gebiet der Krankenversicherung beschränkt war, nur ein unvollständiges Bild. Sie wurde durch die neue Tabelle 7.3: „Stand der Renten aus der Sozialversicherung“ ersetzt. Allerdings wird hier nur eine Aufstellung über die Zahl der Renten, nicht aber über die Zahl der Rentenempfänger (die leider nicht ermittelt wird) gegeben. In der Zahl der Renten sind auch die der Pensionsversicherung der gewerblichen Wirtschaft enthalten, deren Einführung die Hauptursache der besonders starken Zunahme der Gesamtzahl der Renten seit dem Jahre 1958 ist, nicht aber die Pensionen von über 200 000 Pensionisten und Provisionisten des öffentlichen Dienstes (die nicht in den Bereich der Sozialversicherung gehören).

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 81 bis 813

Die Leistungen des Güter- und Personenverkehrs nahmen im März saisonüblich zu. Der höhere Bedarf an Transportraum in nahezu allen Wirtschaftssparten kam allen Verkehrsträgern zugute. Im Güterverkehr der Bundesbahnen wurden um 21% mehr Wagen bereitgestellt (arbeitstäglich +12%) als im Februar. Die Zahl der *n-t-km* stieg um 22% auf 740 Mill., womit fast die Rekordleistung vom März 1957 erreicht wurde. Die Zunahme erstreckte sich auf alle Güterarten außer Kohle, Getreide und Mehl und war bei den Baustoffen (+75%) am stärksten. Überdurchschnittlich stiegen noch die Transporte von Holz und Kunstdünger; bei den Holztransporten wirkte sich neben dem Saisoneinfluß auch die neue italienische Straßensteuer aus, wodurch die österreichischen Holzexporteure und die italienischen Importeure wieder mehr an der Bahnfracht interessiert sind.

In der Ein-, Aus- und Durchfuhr stieg die beförderte Gütermenge um 15% auf 19 Mill. t. Mehr als die Hälfte der Zunahme entfiel auf den Import. Im Transit war die Zahl der *n-t-km* um 17% höher, so daß die Belegung des gesamten Güterverkehrs der Bahn (22%) in erster Linie auf einer höheren heimischen Nachfrage beruht.

Wagenstellungen nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	März 1960	Veränderung in Monatsergebnis gegen		% je Arbeits- tag gegen Vormonat
		Vorjahr	Vormonat	
Insgesamt	181.449	+ 9,9	+ 21,2	+ 12,2
davon				
Kohle	14.680	- 10,8	- 14,3	- 20,6
Holz	20.557	+ 16,4	+ 19,6	+ 10,8
Baustoffe	26.898	+ 22,2	+ 75,3	+ 62,2
Eisen	14.799	+ 22,5	+ 4,1	- 3,7
Papier	6.867	+ 7,0	+ 9,5	+ 1,2
Erze	9.954	+ 8,9	+ 18,4	+ 9,8
Kunstdünger	10.427	- 3,7	+ 59,3	+ 47,3
Nahrungsmittel	8.789	- 7,2	+ 9,6	+ 1,6
Stückgut	34.879	+ 9,1	+ 13,0	+ 4,6
Samelgut	6.551	+ 19,5	+ 15,9	+ 7,5
Zuckerrübe	—	—	—	—
Andere	27.048	+ 14,9	+ 34,5	+ 24,5

Gegen März 1959, der allerdings zwei Arbeitstage weniger hatte, sind die Leistungen der Bahn um 20% (*n-t-km*) und 10% (Wagen) gestiegen. Es nahmen vor allem die Transporte von Holz, Baustoffen und Eisen überdurchschnittlich zu. Die Verfrachtung von Kohle und Koks dagegen war um 11% geringer als im Vorjahr, obwohl auch damals um 21% weniger befördert wurde als 1958.

Die Wagenlage war infolge der hohen Nachfrage angespannt; die ÖBB waren gezwungen, mehr Fremdwagen zu verwenden, was die Wagenmietschuld stark erhöhte. Der Gesamtbedarf konnte dank den Fremdwagen zu 98% gedeckt werden.

Der Güterverkehr auf der Donau erreichte im März mit einer Gütermenge von 588 129 t eine neue Höchstleistung im österreichischen Streckenabschnitt. Der Februarstand wurde um mehr als das Doppelte, die Vorjahresleistung um 62% übertroffen. Vor allem haben die Importe zugenommen, die dank höheren Kohlentransporten gegenüber dem Vorjahr auf das Dreifache stiegen. Ausfuhr- und Inlandsverkehr wuchsen um 6% und 14%, der Transit ebenfalls um 14%. Außer den Transporten von Kohle waren auch die von Eisenerz, Eisen- und Stahlwaren, Getreide und Mineralölprodukten nennenswert höher als 1959. Der Verkehr zwischen Österreich und dem Osten erreichte einen Höchststand von 182 335 t. Allerdings beschränkte sich die Zunahme auf die Einfuhren, die Exporte nach dem Osten sind zurückgegangen. In die Osttransporte konnte sich seit Mai auch die deutsche Schiffsfahrtsgruppe einschalten. Sie erhielt von der Sowjetunion ein Jahreskontingent von 60 000 t Kohle und Erz von Ismail nach Linz eingeräumt. Die österreichische Schifffahrt wird dadurch nicht berührt, da ihre Schiffe in der Bergfahrt ausgelastet sind und nur in der Talfahrt Mangel an Transportgut besteht. Das eingeräumte Kontingent geht auf Kosten der östlichen Gesellschaften, die jedoch zur Zeit über ungenügend Transportraum verfügen.

Der Straßenverkehr, über den statistische Unterlagen fehlen, dürfte sich zumindest ebenso günstig entwickelt haben wie jener der anderen Verkehrsmittel. Die Zahl der Zulassungen fabrikneuer Lastkraftwagen stieg von 458 im Februar auf 673 im März, das sind 48% mehr als im Vergleichsmonat 1959, wobei die Lkw mit einer Nutzlast von 6 t und mehr von 51 auf 140 Stück zunahmen. Die Steigerung war in fuhrgewerblichen Betrieben größer (+78%) als bei den Werkfahrzeugen (+41%). Der Anteil der Schwerfahrzeuge erhöhte sich im Fuhrgewerbe von 38% auf 59%, bei den Werkfahrzeugen von 5% auf 10%.

Der Verbrauch an Dieseltreibstoff nahm im März sprunghaft auf 51,7 Mill. Liter zu, um 20% mehr als 1959. Da die Lastkraftwagen die Hauptverbraucher sind, kann man mit einer ähnlich hohen Steigerung der Fahrleistung rechnen. Dies stimmt auch mit der statistisch erfaßten Entwicklung in Deutschland überein, wo der Güterfernver-

kehr auf der Straße in den ersten Monaten um 20% höher war als 1959.

Der Gütertransport im Luftverkehr nahm im saisonüblichen Ausmaß zu. Von und nach Österreich wurden 260 6 t Fracht- und Postgut befördert, das sind 15% mehr als 1959. Im Transit (170 9 t) betrug die Zunahme 37%.

Im *Personenverkehr* wirkte sich bei den Massenverkehrsmitteln im Vergleich zum Vorjahr der späte Ostertermin (April statt März) aus. Im Bahnverkehr lag die Frequenz nur wenig über dem allerdings sehr hohen Februarstand. Gegen das Vorjahr ergab sich eine Minderleistung (*n-t-km*) von 6%. Im Linienverkehr auf der Straße (Überland) wurden 14 3 Mill. Personen befördert, gegen 13 4 Mill. im Vorjahr. Der Luftverkehr war mit 21 900 beförderten Personen im Österreichverkehr und 4 194 Personen im Transit um 35% und 69% höher als 1959.

Die Motorisierung des Individualverkehrs nahm im März kräftig zu. Mit 8 524 neu zugelassenen Personenkraftwagen wurde der bisher höchste Monatsstand (April 1959) um 11% und der Vergleichsmonat 1959 um 23% überschritten. Der Steyr-Puch-500 war, wie schon bisher, nach dem Volkswagen und Opel-Rekord der meistgefragte Wagen. Von der Expansion blieb er jedoch unberührt; die Zulassungen waren mit 855 Stück sogar etwas niedriger als 1959, während die übrigen österreichischen Erzeugnisse um 58% auf 963 Pkw und die Zulassungen ausländischer Fabrikate um 23% auf 6 706 Pkw zunahmen. Der Trend zum geräumigeren Wagen hielt auch im März an. So wurden in der Klasse bis 1 500 ccm 830 und über 1 500 ccm 775 Pkw mehr zugelassen als 1959. Der Anteil der größeren Wagen stieg von 10% auf 17%.

Die *Verkehrspolitik* realisierte im April die schon seit längerem bestehende Absicht, die Austrian Airlines mit einer ausländischen Gesellschaft enger zu verbinden. Ergebnis ist ein arbeitstechnisches Abkommen mit der amerikanischen Fluggesellschaft Pan American World Airways. Der Verzicht auf einen europäischen Partner bzw. darauf, einer der bestehenden Arbeitsgruppen, wie sie z. B. zwischen Swissair und SAS besteht, beizutreten, wird mit dem noch ungenügenden Gewicht der AUA in der europäischen Luftfahrtpolitik begründet. Außerdem erhofft man sich von der Verbindung mit der PANAM eine Belebung des im Vergleich zu anderen Ländern nicht sehr regen Besuches amerikanischer Europareisender. Dem gleichen Ziel soll das PANAM-Hotel in Wien dienen. Es ist zu hoffen, daß durch die technische Zusam-

menarbeit die bestehenden Interessengegensätze zwischen den europäischen und amerikanischen Luftfahrtgesellschaften nicht auch auf die AUA übertragen werden.

Der *Fremdenverkehr* blieb im März erstmals seit Jahren unter dem Vorjahresstand. Der Einfluß des Ostertermins war stärker als die Expansionsstendenz. Insgesamt wurden 2 2 Mill. Übernachtungen gezählt, davon 1 3 Mill. Ausländer; gegenüber 1959 sind dies 8% und 9% weniger. Auch der Inländerverkehr war um 8% schwächer. Die Deviseneingänge aus dem Ausländerverkehr nahmen allerdings gegen 1959 um 12% auf 342 2 Mill. S zu. Die Devisenausgänge für Auslandsreisen von Österreichern waren mit 79 0 Mill. S um 58% höher als im Vorjahr, woraus jedoch nicht gefolgert werden kann, daß die Auslandsreisen im gleichen Ausmaß gestiegen sind, da die monatlichen Devisenbewegungen oft durch andere Faktoren beeinflußt werden.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9 9

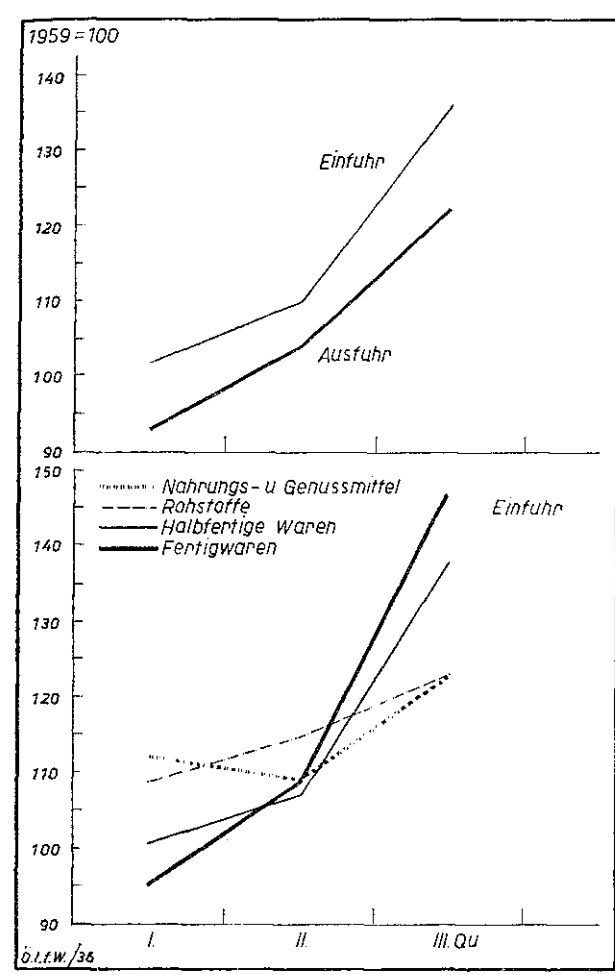
Der kräftige Aufschwung der Außenhandelskonjunktur führte im März zusammen mit der saisonüblichen Belebung zu neuen Spitzenwerten der Ein- und Ausfuhr. Die *Einfuhr* übertraf mit 3 370 Mill. S den bisherigen Höchstwert (Dezember 1959) um 11%; sie hat gegenüber dem Vormonat um 24% und gegenüber März 1959 sogar um 45% zugenommen. Zum erstenmal seit Sommer 1957 war in den letzten zwei Monaten ein Anziehen der Preise zu bemerken. Während in den früheren Monaten das Importvolumen stets stärker stieg als der Importwert, ging die Expansion im Februar und März teilweise auf höhere Preise zurück. Doch auch nach Ausschaltung dieser Preisänderungen war der Zuwachs weit größer als in früheren Monaten. Im Februar und März stieg der Importwert im Vergleich zum Vorjahr um 31% und 45%, die *reale* Zunahme (das ist nach Ausschaltung der Preisveränderung) betrug 29% und 37%.

Wertmäßige und reale Veränderung der Einfuhr

Zeit	Einfuhr Mill. S	Einfuhr- preise 1937=100	Veränderung gegen das Vorjahr Einfuhr zu laufenden konstanten Preisen %	
ø 1957	2 445	982	+ 15 9	+ 14 5
ø 1958	2 326	919	- 4 9	+ 2 0
ø 1959	2 480	884	+ 6 6	+ 10 5
1960 Jänner	2 530	911	+ 17 4	+ 18 1
Feber	2 721	923	+ 31 0	+ 28 6
März	3 370	904	+ 45 4	+ 37 1

Die Außenhandelskonjunktur läßt die Importe rasch steigen

(Normaler Maßstab; 1959 = 100)



Die Außenhandelskonjunktur, die im Vorjahr begann, hat sich im I Quartal 1960 kräftig fortgesetzt. Nach dem saisonüblichen Rückschlag im Jänner stiegen Ein- und Ausfuhr in den folgenden Monaten weit über die Durchschnittswerte des Vorjahres. Da die Importe noch rascher wachsen als die Exporte, so nimmt auch der Einfuhrüberschuß ständig zu; von Jänner bis März erreichte er nahezu 2 Mrd. S.

Da sowohl die Nachfrage nach Investitionsgütern wie nach Konsumgütern außerordentlich hoch ist, nimmt vor allem die Einfuhr von Fertigwaren stark zu. Doch auch halbfertige Waren und Rohstoffe, deren Einfuhr in den letzten beiden Jahren stagnierte, werden zufolge des höheren Bedarfes der Industrie in steigenden Mengen importiert.

Die Ausfuhr (2 557 Mill. S) überschritt im März den bisherigen Höchstwert (Dezember 1959) um 8%, das Ergebnis des Vormonats um 17% und jenes von März 1959 um 23%. Diese Zuwachsraten sind etwas überhöht, weil in den Ausfuhrzahlen erstmals auch der Export von Goldmünzen enthalten ist, der früher nicht ausgewiesen wurde. Schaltet man diesen Posten aus, so verringert sich die Zunahme um etwa 1%.

Der Einfuhrüberschuß ist infolge der hohen Importe stark gestiegen. Er erreichte den außerordentlich hohen Wert von 813 Mill. S. (Auch hier ist das Resultat durch die Einbeziehung der Münzen in den Export beeinflusst. Ohne die Münzausfuhr wäre das Defizit um 30 Mill. S. höher.) Bisher hatte das Passivum auch in ungünstigen Monaten nie die 700-Mill.-Grenze überschritten.

Die in jüngster Zeit außergewöhnlich starke Zunahme der Einfuhr — im I Quartal betrug sie gegenüber dem gleichen Zeitraum 1959 32% — und das damit verbundene Steigen des Einfuhrüberschusses sind keine spezifisch österreichische Erscheinung. In fast allen westeuropäischen Staaten läßt sich eine ähnliche Entwicklung feststellen. In der Bundesrepublik Deutschland wuchsen die Importe vom I Quartal 1959 bis zum I Quartal 1960 um 30%, in der Schweiz um 21%, in Frankreich um 36%, in Italien (Jänner/Februar) um 44%. Der Importüberschuß stieg gleichzeitig in der Schweiz von 178 auf 312 Mill. Franken, in den Niederlanden von 354 auf 507 Mill. Gulden. Nur in Deutschland hat der Ausfuhrüberschuß zugenommen.

Einfuhrzunahme in einigen westeuropäischen Ländern

	Zunahme I Qu. 1960 gegen I Qu. 1959 %
Österreich	32
Belgien	26 ¹⁾
Dänemark	27 ¹⁾
Bundesrepublik Deutschland	30
Frankreich	36
Großbritannien	12
Italien	44 ¹⁾
Niederlande	17 ¹⁾
Norwegen	25
Schweden	41 ¹⁾
Schweiz	21

¹⁾ Jänner/Februar

Diese gleichartige Entwicklung in den westeuropäischen Industriestaaten geht auf die Hochkonjunktur zurück. Das hohe Produktionsniveau erfordert eine reichlichere Zufuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten, insbesondere da in den vergangenen zwei Jahren die Lager abgebaut wurden. Ferner zieht die lebhaftere Nachfrage der Konsumenten höhere Zusatzimporte nach sich, da die Inlandskapazitäten zum Teil bereits ausgeschöpft sind und Mangel an Arbeitskräften herrscht. Aus den gleichen Gründen kann auch das Exportangebot nur beschränkt ausgeweitet werden. Westeuropa als ganzes (auch Österreich) ist somit in verstärktem Maße ein Zuschußgebiet geworden. So lange sich

dieser Prozeß nicht zu stark „überhitzt“, kann er zu einem ausgeglicheneren Warenaustausch zwischen Westeuropa, USA und den unterentwickelten Ländern führen

Die starke Zunahme der *Einfuhr* nach Österreich ist im März so wie im Vormonat vor allem auf höhere Bezüge von Fertigwaren zurückzuführen. Sie wuchsen gegenüber Februar um 37% und gegenüber März 1959 um 52%. Erstmals überstieg die Fertigwareneinfuhr den Wert von 1½ Mrd S und die Maschinen- und Verkehrsmittelimporte allein den Wert von 1 Mrd S. (Bis zum Herbst 1957 hatte die *gesamte* Fertigwareneinfuhr niemals diesen Betrag erreicht.) Der Anteil der Fertigwaren stieg von 39% im Jänner und 41% im Februar auf 45%. Da die Importe von Nahrungsmitteln und Brennstoffen mit fortschreitender Saison relativ an Bedeutung verlieren, nimmt der Anteil der Fertigwaren gegen Jahresmitte meist zu. Heuer war er aber bereits im März höher als in den Sommermonaten früherer Jahre (mit Ausnahme von Juli und August 1958, als vor der Zolltarifreform Fertigwaren in größerem Umfang auf Lager gelegt wurden) und wird in den nächsten Monaten voraussichtlich noch weiter steigen.

Die Entwicklung des Fertigwarenanteils in der Einfuhr

	1957	1958	1959	1960
			%	
Jänner	32	24	40	39
Feber	31	39	41	41
März	34	39	43	45

Die Einfuhr an anderen Waren hat nicht so stark zugenommen, doch ist das Importniveau deutlich im Steigen und weit höher als im Vorjahr. Die Rohstoffeinfuhr, die lange Zeit stagnierte, nimmt wegen der rasch wachsenden Industrieproduktion und der ungenügenden Lager wieder kräftig zu. Bisher haben fallende Rohstoffpreise die Einfuhrwerte gedrückt, nun aber ist dies infolge festerer Preise nicht mehr der Fall. Seit November sind die Rohstoffimporte stets höher als im entsprechenden Vorjahresmonat. Zu Ende des Vorjahrs war die Steigerung noch relativ gering, im Jänner aber betrug sie bereits 21%, im Februar und März sogar 31 und 35%. Vor allem ist die Einfuhr von Düngemitteln, mineralischen Rohstoffen, Textilrohmaterialien, Erzen und Brennstoffen ständig gestiegen.

Die Einfuhr von halbfertigen Waren hat sich ähnlich entwickelt: sie steigt seit Jahresbeginn und erreicht hohe Zuwachsraten gegenüber dem Vor-

jahr (21%, 25% und 40% in den Monaten des I Quartals). Die Importe an Nahrungs- und Genußmitteln waren ungefähr gleich hoch wie im IV Quartal 1959, haben aber gegenüber den ersten drei Monaten 1959, als ungewöhnlich wenig eingeführt wurde, sehr stark zugenommen (17%, 46% und 61%). Die Mehrimporte erstrecken sich vor allem auf Getreide, Vieh, Fleisch, Molkeerzeugnisse und Obst. Tabak wurde weniger eingeführt als vor einem Jahr.

Die *Ausfuhr* ist ebenfalls in allen Gruppen — wenn auch weniger stark — gestiegen. Die Ergebnisse des Vormonats und des Vorjahres wurden durchwegs und zum Teil bei weitem überschritten. Die Entwicklung in den verschiedenen Gruppen war gleichmäßiger als in der Einfuhr. Nur die Ausfuhr halbfertiger Waren, die im Jänner und Februar verhältnismäßig hohe Werte erzielt hatte, nahm etwas langsamer zu. Sie stieg gegenüber Februar um 9%, an Fertigwaren und Rohstoffen hingegen wurde um 20% und 22% mehr eingeführt. Der Anteil der halbfertigen Waren am Export sank von 33% im Jänner und 31% im Februar auf 29% im März (März 1959 und Durchschnitt 1959: 27%).

Die Ausfuhrkonjunktur erfaßt immer mehr auch jene Waren, die in den letzten Jahren mengen- und preismäßig stärkere Rückschläge erlitten hatten. Von den bedeutenderen Exportwaren erzielten fast alle im März ein höheres Ausfuhrergebnis als im Februar. Nur Zellulose, Aluminium und Holzwaren wurden in etwas geringeren Mengen exportiert. So wie die Gesamtausfuhr erreichten auch die Exporte von Eisen und Stahl sowie von Textilien neue Rekorde. Die Ausfuhr von Papier, Magnesit und feuerfesten Ziegeln kam sehr nah an die vor zwei bis drei Jahren erzielten Höchstwerte heran. Auch die Exporte von Holz waren verhältnismäßig hoch.

Das Ausfuhrergebnis im März im Vergleich zu den bisherigen Höchstwerten

	Ausfuhr im März 1960 Mill S	Bisheriger Höchst- export	Datum
Ausfuhr insgesamt	2.557	2.358	Dez. 59
Holz	312	384 ¹⁾	Juli 56
Textilien und Bekleidung	291	284	Dez. 59
Papier und Pappe	137	145	März 57
Eisen und Stahl	485	457	Dez. 59
Magnesit und feuerfeste Ziegel	92	96	April 58
Maschinen und Verkehrsmittel	406	427	Dez. 59
Nahrungs- und Genußmittel	117	139	April 59

¹⁾ Der Holzexport ist stark saisonabhängig und im Sommer meist höher als im Frühjahr. Der bisher höchste Märzwert betrug 335 Mill S (1957).

Im I. Quartal 1960 erreichte die Einfuhr einen Wert von 8 621 Mill. S, die Ausfuhr von 6.694 Mill. S. Die Einfuhr ist gegenüber dem IV. Quartal 1959 um 1% und gegenüber dem I. Quartal um 32% gestiegen. Die Zunahme im Vergleich zum IV. Quartal ist jedoch ausschließlich eine Folge des leicht steigenden Preisniveaus. Gewichtsmäßig oder zu konstanten Preisen berechnet (Importvolumen) wurde das saisonbedingt hohe Importniveau des Weihnachtsquartals nicht ganz erreicht. Die Ausfuhr war um 3% niedriger als im IV. Quartal 1959 und überstieg jene des I. Quartals 1959 um 19%.

Ein- und Ausfuhr nach Quartalen

	Einfuhr		Ausfuhr	
	1 000 t	Mill. S	1 000 t	Mill. S
1959 I. Quartal	2 311	6 549	1 486	5 608
IV. Quartal	3 056	8 542	1 663	6 908
1960 I. Quartal	3 034	8 621	1 732	6 694

Der Einfuhrüberschuß war mit nahezu 2 Mrd. S der bisher weitaus höchste. Die bedeutendsten Einfuhrüberschüsse früherer Perioden (IV. Quartal 1959 und 1955) waren um 15% und

21% kleiner. Im letzten halben Jahr (Oktober 1959 bis März 1960) hat das Handelsbilanzpassivum eine Höhe von nahezu 3,6 Mrd. S erreicht. Das Passivum des ganzen Jahres 1959 betrug 4,6 Mrd. S, das von 1958 nur 4 Mrd. S.

Die bisher höchsten Einfuhrüberschüsse per Quartal

	Mill. S
I. Quartal 1960	1 927
IV. Quartal 1959	1 634
IV. Quartal 1955	1 513
I. Quartal 1957	1 414

Aus den EFTA-Ländern wurde im I. Quartal um 62% mehr eingeführt als vor einem Jahr, aus den EWG-Ländern um 27% mehr¹⁾. Die Ausfuhr in die EFTA-Staaten nahm um 41%, die in die EWG-Staaten um 18% zu. Der Anteil der EFTA ist von 10,8% auf 13,3% (Einfuhr) und von 11% auf 13% (Ausfuhr) gestiegen, jener der EWG von 56,8% auf 54,7% (Einfuhr) und von 49,3% auf 48,6% (Ausfuhr) gesunken.

¹⁾ Warenverkehr nach Ursprungs- und Bestimmungs-ländern.